Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
42 (1928)

261 (6.11.1928)

urn:nbn:de:gbv:45:1-527937

Visual Library

42. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abholer von der Expedition (Peterstraße 76) 2.15 Reichsmark, frei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.50 Reichsmark.

Republik

Preis 10 Pfennig

Anzeigen: mm-Zeile oben deren Raum für Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend 12 Pfennig, Familienanzeigen 10 Pfennig, für Anzeigen auswärtiger Inserenten 25 Pfennig. Reklamen: mm-Zeile lokal 60 Pfennig, auswärtige 85 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Platzvorschriften unverbindlich.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109 | Wilhelmshaven-Rüstringen, Dienstag, den 6. November 1928 * Nr. 261 | Redaktion: Peterstraße Nr. 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Das Geheimnis des Torskellers.

(Die Oldenburger Mörderin Schäfer vor dem Schwurgericht.)

Eigenbericht für unser Blatt.

Heute morgen begann vor dem Schwurgericht der Prozeß Schäfer. Auf dem Gericht herrschte ein außerordentlich starker Publikumsandrang. Viele, die nicht in den Saal hineingelassen werden konnten, drängen sich auf den Fluren.

Zu Beginn der Verhandlung werden nicht weniger als 53 Zeugen aufgerufen. Dann stellte das Gericht fest, daß weder die Angeklagte Frau Anna Berta Schäfer, noch der Dienstknecht Johannsen, noch die Eisenbahn-Assistentin Fräulein Fleischhauer vorbestraft sind.

Nach der Anklage werden Frau Schäfer und der Dienstknecht Johannsen beschuldigt, gemeinschaftlich, vorsätzlich und mit Ueberlegung die Missionshelferin Marie Schäfer getötet zu haben.

Fräulein Fleischhauer wird der Urkundenfälschung beschuldigt und Frau Schäfer außerdem noch der Anstiftung zur Urkundenfälschung durch Drohung.

Es wird zunächst der Angeklagte Johannsen vernommen. Er macht einen offenen Eindruck und antwortet auf die Frage, ob er sich schuldig bekenne, mit einem vernehmlichen „Nein". In zwei Stellungen hat er bereits Unterschlagungen begangen. Seit Juni 1927 war er stellungslos und zusammen mit einem gewissen Bielstein auf die Wanderschaft gegangen. Am 11. Juni waren sie nach Oldenburg gekommen und wollten im Obdachlosenasyl übernachten. Vorher machten sie noch einen Spaziergang und kamen über den Pferdemarkt. Dabei wurden die beiden — nach Johannsens heutiger Schilderung — von Frau Schäfer angesprochen, die sich nach ihrem Schicksal erkundigt habe.

Sie habe beide aufgefordert, mitzukommen. Sie sollten Nachtquartier bei ihr im Hause haben, wenn sie als Gegenleistung einmal eine „schreckliche Person, einen Teufel in Menschengestalt" verprügeln wollten, sie, Frau Schäfer, sei zu schwach dazu.

Johannsen ging nicht mit, sondern nur Bielstein. Am andern Tage traf Johannsen ihn in Begleitung von Frau Schäfer. Dabei habe Bielstein ihm einen Zettel zugesteckt, auf den er geschrieben hatte, er (Johannsen) sei dumm. Es ginge ihm (Bielstein) bei Frau Schäfer gut, er könne leben wie ein Fürst, nur habe er keine Freiheit. Johannsen möchte doch am andern Morgen zum Hause Haarenufer 14 kommen und dort laut Frau Schäfer rufen. Ließe sie ihn nicht ins Haus, solle er sagen, er würde die Sache anzeigen.

Johannsen ging dann am andern Morgen hin und traf Fräulein Schäfer an, die ihn aufnahm und ihm ein Billett für eine Fahrt nach Bremen zusteckte. Er solle sich dort Arbeit verschaffen. Später habe er jedoch Frau Anna Berta Schäfer getroffen und sich von ihr überreden lassen, in Oldenburg zu bleiben. Er solle dann auch Schuhe und Kleidung erhalten. Johannsen gibt aber an, aufs Land zu einem Bauern in Stellung gegangen zu sein. Nach einiger Zeit kam er zurück nach Oldenburg und gab dem Drängen Frau Schäfers nach, ihren Wunsch zu erfüllen.

Die Nacht vom 9. zum 10. September vorigen Jahres habe er bei Frau Schäfer geschlafen. Morgens um 8 Uhr weckte diese ihn und machte ihn darauf aufmerksam, er müsse das gleich besorgen, da ihre Schwester fortgehen wollte. Frau Schäfer ging ihm voran zum Zimmer der Schwester, die sich gerade wusch.

Die Frau wäre wie wild auf die Schwester losgestürzt, so daß er ganz verdutzt stehen blieb. Wie wild schlug Frau Schäfer auf ihre ältliche Schwester ein. Fräulein Schäfer schrie darauf um Hilfe, so daß Johannsen hinzutrat und ihr den Mund zuhielt.

Frau Schäfer habe dann weiter geschlagen. Als Fräulein Schäfer fortschrie, habe Johannsen ihr mit der rechten Hand die Kehle zugehalten. Darauf faßte Frau Schäfer ihre Schwester mit beiden Händen um den Hals. Nun sei er (Johannsen) fortgelaufen, er habe jedoch im Flur seinen Namen schreien hören und ging zurück. Jetzt lagen die beiden Frauen am Boden und Frau Schäfer wurde von der Angegriffenen bedrängt. Johannsen habe Fräulein Schäfer zurückgerissen und sie mehrmals auf den Kopf geschlagen. Darauf sei Fräulein Schäfer still geworden und er sei auf das Zimmer gegangen. (Die Verhandlung geht weiter, den Vorbericht finden unsere Leser in der Beilage.)

Die Bluttat am Rüstringer Mühlenweg

(Ausführlicher Bericht von der gestrigen Schwurgerichtssitzung.

Eigenbericht für unser Blatt.

Zu dem schon gestern mitgeteilten Prozeßergebnis erhalten wir heute den folgenden ausführlichen Bericht:

Vor dem Oldenburger Schwurgericht begann gestern vormittag nach 11 Uhr der Prozeß gegen den Kupferschied Erich Herbert Richter, geboren am 17. November 1909 in Dresden-Neustadt, zurzeit hier in Untersuchungshaft. Richter ist angeklagt, den 13jährigen Georg Eilts am Abend des 5. September in Rüstringen nach einem kurzen Streit erstochen zu haben. Die Anklage lautet auf Körperverletzung mit tödlichem Ausgang. Den Vorsitz der Verhandlung führte Landgerichtsdirektor Bothe, die Anklage wird von Generalstaatsanwalt Riesebieter vertreten, die Verteidigung des Angeklagten führt Rechtsanwalt Ehlermann. Als Zeugen waren geladen die 17jährige Anna Eilts, die Schwester des erstochenen Georg Eilts, ferner die Freunde des Verstorbenen, der 18jährige Hermann Ennen, der Kupferschmied Karl Zimmermann und der Kupferschmied Karl Schanz. Als Sachverständige waren die Aerzte Dr. Keese und Dr. Volkenrath geladen. Als letzter Zeuge wurde Gendarm Pietsch vernommen.

Der Vorsitzende, Landgerichtsrat Bothe, verliest die Anklage. Der Angeklagte bricht bereits hier in Tränen aus.

Der Vorfall sei mit folgenden Erinnerungen gebracht. Am Abend des 5. September unternahm der Angeklagte Erich Herbert Richter mit seinen Freunden Zimmermann und Schanz einen Spaziergang. Auf der Rückkehr trafen sie am Mühlenweg mit einigen jungen Mädchen und Knaben zusammen, die dort auf einer Bank Platz genommen hatten. Eines der Mädchen rief den Angeklagten an und fragte ihn, wie es ihm im Stadtpark gefallen habe. Der Angeklagte glaubte die Zurufe des Mädchens als Aufforderung betrachten zu müssen, auf der Bank Platz zu nehmen. Er näherte sich den jungen Leuten und versuchte ein Gespräch einzuleiten. Er wurde jedoch wegen seines sächsischen Dialektes bald ausgelacht und u. a. auch von dem Schüler Georg Eilts verulkt. Der Angeklagte würde sich mit Georg Eilts schon hier in einen Streit eingelassen haben, wenn ihm seine Freunde nicht zugerufen hätten, er solle sich nicht mit Schuljungen abgeben. Die beiden Freunde des Angeklagten waren inzwischen schon ein Stück weitergegangen und hatten sich in einiger Entfernung auf einem Zaun niedergelassen. Der Angeklagte trat zu ihnen. Georg Eilts ging nun dem Angeklagten nach und begann ihn erneut zu hänseln. Der Angeklagte geriet darüber in nicht geringe Erregung, da er ein etwas eitler Mensch ist, empfand er den Spott des Schülers Georg Eilts kränkend,

er zog nach einigen Worten von seiner und von des Schülers Seite ein Taschenmesser, das er seltsamerweise bereits geöffnet in der Tasche trug und versetzte damit dem jungen Eilts einen Stich in die Brust.

Der Angeklagte hat den jungen Menschen besonders unglücklich getroffen. Das Messer ist durch die Rippen hindurch bis ans Herz vorgedrungen, der Herzmuskel wurde bis zum Vorhof durchtrennt, so daß also der Tod des Schülers Georg Eilts nicht zu verhindern war. Georg Eilts ging einige Schritte zurück und merkte erst dann, daß er schwer getroffen war. Er brachte gerade noch die Kraft auf, auszurufen: „Ich bin gestochen!" Danach brach er zusammen, er wurde von seinem Freund Ennen fortgetragen und ist bald darauf schon an innerer Verblutung gestorben.

Nach der Verlesung der Anklage wurde mit der Vernehmung des Angeklagten begonnen. Der Angeklagte ist in allen Teilen geständig. Er gibt seine Tat ohne Einschränkungen zu. Auf die Frage, warum er das Messer offen in der Tasche getragen habe (dieser Punkt war für die Verurteilung des Angeklagten von besonderer Bedeutung) weiß er nichts zu antworten. Schließlich sagt er: „Das sollte eben so sein." Er behauptet übrigens, daß es öfters vorgekommen sei, daß er sein Messer offen in der Tasche getragen habe. Der Vorsitzende weist nach Vernehmung des Angeklagten darauf hin, wie unwichtig eigentlich doch die Veranlassung zu dieser Tat gewesen sei.

Er richtet die Frage an den Angeklagten, ob er um solcher Kleinigkeiten willen bereits öfters hitzig und erregt geworden sei. Der Angeklagte antwortet darauf nur mit einem Weinen.

Als erste Zeugin wird die Schwester des auf so unglückliche Weise aus dem Leben herausgerissenen jungen Georg Eilts vernommen. Die 17jährige Anna Eilts erscheint in Trauerkleidung. Sie ist zurzeit in Rüstringen als Stubenmädchen beschäftigt. Die Vorkommnisse am Abend des 5. September schildert sie mit leisen, fast unverständlichen Worten. Sie hat an dem betreffenden Abend mit zwei Freundinnen und gemeinsam mit den Knaben auf einer Bank am Mühlenweg gesessen. Richter ist dann mit seinen beiden Freunden aus dem Stadtpark gekommen. Als er mit den Mädchen ein Gespräch anknüpfen wollte, mußten sie alle über die Art lachen, wie er sprach. Sie glaubten erst, er verstelle sich nur, fanden dann aber heraus, daß er landfremd war. Er wurde von Knaben und Mädchen mehr oder weniger laut geneckt.

Darüber ist er dann in Wut geraten und hat ihren Bruder einen „grünen Jungen" genannt. Ihr Bruder ist dann aufgestanden und hat recht mutig versucht, sich dem großen gegenüberzustellen. Richter wurde dann von seinen Freunden fortgerufen.

Georg Eilts ging ihm, wie schon erwähnt, nach und wenige Minuten später war das Unglück bereits geschehen.

Die Sachverständigen werden danach zur Vernehmung aufgerufen. Dr. Bernhard Keese, der die Leiche zusammen mit Dr. Volkenrath seziert hat, gibt den bereits oben angeführten Befund wieder, Georg Eilts ist durch einen einzigen Stich tödlich verletzt worden. Dr. Volkenrath, der als zweiter Sachverständiger geladen war, wurde nach den Aussagen von Dr. Keese nicht mehr vernommen.

Als Freund des Verstorbenen wird der 18jährige Ennen über die Vorgänge am Abend des 5. September befragt. Ennen weiß dazu nichts wesentlich Neues zu sagen. Der Zeuge Kupferschmied Zimmermann, der seit dem 1. August in Rüstringen ansässig ist, schildert den Angeklagten als einen sehr leicht erregbaren Menschen. Richter hat es, wie er sagt, nie vertragen können, wenn jemand ihm Unrecht gab. Er konnte es auch nicht vertragen, wenn er geneckt und gehänselt wurde, er habe früh seine Eltern verloren, sei bereits als Neunjähriger ins Waisenhaus gekommen und habe von seiner Jugendzeit recht traurig gesprochen. Karl Schanz, ebenfalls Kupferschmied, ist Mitte Juli nach Rüstringen gekommen. Er hat mit dem Angeklagten Richter nicht so viel Umgang gehabt, wie der Kupferschmied Zimmermann. Ueber die Vorgänge am Abend des 5. September äußerte er sich ähnlich wie die anderen Zeugen. Schanz ist derjenige gewesen, der den Angeklagten gewarnt und ihn aufgefordert hat, von dem Jungen abzulassen. Der Angeklagte ist seiner Aufforderung zunächst auch nachge-

(Schluß auf der zweiten Seite.)

Urteilsspruch in Kyritz.

Sie sind alle billig davongekommen, keiner braucht ins Kittchen!

(Berlin, 6. November. Radiodienst.) In dem Kyritzer Landbundprozeß wurde heute vormittag das Urteil verkündet. Es lautet gegen die 13 Hauptbelasteten auf Gefängnisstrafen zwischen sechs und drei Monaten, doch können sämtliche Gefängnisstrafen durch Geldbußen in Höhe zwischen 500 und 100 RM. abgelöst werden. Die übrigen 42 Angeklagten sind freigesprochen worden. Die Verurteilten, die zwei Jahre Bewährungsfrist zugesprochen erhielten, haben gemeinsam den angerichteten Schaden zu ersetzen.

Der Meineid in der Alimentationssache

(Das Zuchthausurteil gegen einen leichtfertigen Renommisten.)

Eigenbericht für unser Blatt.

Wie schon mitgeteilt, begann die gestrige Oldenburger Schwurgerichtstagung mit einem Meineidsfall, der dem Angeklagten ein Jahr Zuchthaus einbrachte. Es handelte sich um den 23jährigen Klempner Brinkmann aus Delmenhorst. Heute geht uns dazu der folgende nähere Bericht zu: Der Angeklagte Brinkmann hat, um einem Freunde einen Gefallen zu tun, in einer Alimenten-Angelegenheit einen Meineid geschworen. Die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit erfolgte Verhandlung ergab folgendes Bild: Am 29. Februar hatte Brinkmann ein Mädchen Ella Neumann in seine Wohnung geladen. Man hat Wein getrunken und sich amüsiert und ist nachher noch zum Café „Atlantik" in Delmenhorst gegangen. Brinkmann hat das getan, um bei der Neumann Anschluß zu finden. Er hat sie nach Hause gebracht, hat mit ihr angebändelt und intime Annäherungsversuche gemacht. Die Neumann hat sich seinen Wünschen jedoch widersetzt. Hernach hat Brinkmann renommiert, daß er die Ella Neumann gehabt habe. Brinkmann war jetzt seinem Freunde Runge ein willkommener Zeuge. Dieser Runge ist als Vater eines unehelichen Kindes der Neumann zur Zahlung von Alimenten verurteilt. Er glaubte, von der Zahlung freizukommen, wenn er nachweisen könne, daß die Neumann auch mit einem anderen Verkehr hatte. Es kam zur gerichtlichen Vernehmung des Brinkmann und dieser sagte tatsächlich unter Eid aus, daß er mit der Neumann intimen Verkehr „beinahe" gehabt habe. Er hielt seine früheren Aussagen also nicht voll aufrecht, konnte sich aber doch nicht entschließen, die volle Wahrheit zu sagen. Tatsächlich war zwischen ihm und dem Mädchen nichts vorgefallen und seine eidliche Aussage nützte seinem Freunde nichts. Die Fürsorgestelle war aber der Ansicht, daß die eidliche Aussage des Brinkmann die Alimentenzahlung gefährden könne und verfolgte die Angelegenheit weiter. Brinkmann gab bei der neuen Verhandlung sofort zu, daß er einen Meineid geschworen hatte. Er machte vor Gericht einen sehr niedergeschlagenen Eindruck. Der Staatsanwalt betonte, daß der Richter den Brinkmann mehrfach gefragt habe, ob er seine Aussagen beeidigen wolle, der Eid sei also sehr leichtfertig geschworen, die Rechtspflege könne ohne den Eid nicht auskommen; er beantragte ein Jahr drei Monate Zuchthaus. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Wisser, bat um ein milderes Urteil. Brinkmann sei durch Dummheit und Unerfahrenheit ins Elend geraten. Das Urteil lautete, wie schon mitgeteilt, auf ein Jahr Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Landesbibliothek Oldenburg

kommen, und erst als der Junge ihm nachgelaufen sei, um ihn noch weiter zu ärgern, habe sich der Angeklagte nicht mehr halten lassen.

Kommissar Pietsch kennt den Angeklagten zwar nicht persönlich. Er hat aber bei der Logiswirtin Auskunft über den Angeklagten damals eingeholt, als er Richter verhaften mußte.

Die Logiswirtin hat Richter als einen äußerst soliden Menschen geschildert, Richter habe weder getrunken noch geraucht. Seine trüben Jugenderinnerungen habe er nie ganz vergessen können. Er habe oft davon gesprochen

und von Zeit zu Zeit habe er sich auch so geäußert, als ob er lebensmüde sei. Die Logiswirtin kennt den Angeklagten übrigens als einen äußerst nervösen und reizbaren Menschen.

Vom Vorsitzenden wird über die Lebensgeschichte des Angeklagten nach Schluß der Zeugenvernehmung noch nachgetragen, daß Richter bereits mit neun Jahren beide Eltern verloren hat. Vom 6. bis 8. Jahre hat Richter die Volksschule in Dresden besucht. Er ist also ohne bedeutende Schulbildung, in den späteren Jahren hat er nur noch mangelhaften Unterricht erhalten. 1918 kam er bereits in das Waisenhaus in Dresden. 1924 wurde er konfirmiert, er arbeitete damals bei einem Bauern in einem Dorf nahe Dresdens. Nach seiner Konfirmation kam er wieder nach Dresden und er erlernte dort in einer Fabrik das Handwerk eines Kupferschmiedes.

Kurz vor 12 Uhr begann Staatsanwalt Riesebieter mit seiner Anklagerede. Man muß den Vater des Angeklagten an der Leiche seines Sohnes gesehen haben, um zu wissen, was der Angeklagte angerichtet hat.

Generalstaatsanwalt Riesebieter stellt die Tat so dar: Der Zwischenfall an der Bank endete friedlich. Richter setzte sich auf das Stakel, er wurde dort von Eilts erneut geulkt und, aufbrausend wie er nun einmal ist, ging er auf Eilts zu und versetzte ihm trotz der Zurufe seiner Freunde den tödlichen Stich mit dem Messer, das er bereits geöffnet in der Tasche getragen hat. Generalstaatsanwalt Riesebieter glaubt nicht, daß der Angeklagte das Messer zufällig offen in der Tasche getragen habe. Wahrscheinlich wird Richter das Messer nach dem kleinen Streit geöffnet haben. Er hat also wissentlich einen Totschlag begangen. Die Mindeststrafe in diesem Falle würde drei Jahre Zuchthaus betragen. Sollten dem Angeklagten mildernde Umstände zugebilligt werden, so käme eine Gefängnisstrafe von drei Monaten in Frage.

Da der Angeklagte aber einmal ein offenes Messer aus der Tasche gezogen hat, da außerdem die Tat von Roheit zeugt und der Tod eines jungen Menschen dadurch verursacht worden ist, so können dem Angeklagten kaum mildernde Umstände zugebilligt werden.

Es darf allerdings gern berücksichtigt werden, daß der Angeklagte seine Tat aufrichtig bereut. Es darf auch berücksichtigt werden, daß der Angeklagte eine schwere Jugend hinter sich hat und gerade in den Jahren, in denen er der Führung am meisten bedurfte, vollkommen auf sich selbst gestellt war. Durch eine gerechte Strafe muß die Tat natürlich trotz alledem gesühnt werden. Der Staatsanwalt beantragt daher eine Gefängnisstrafe von fünf Jahren.

Rechtsanwalt Ehlermann führt im Anschluß an die Anklagerede des Generalstaatsanwalts Riesebieter folgendes aus: Es steht zweifellos fest, daß der Angeklagte die Tat begangen hat. Der Staatsanwalt hat erfreulicherweise selbst auf mildernde Umstände plädiert. Eine Zuchthausstrafe kann ja auch in diesem Falle wirklich nicht in Frage kommen, denn man darf ja nicht allein die Tat ansehen, man muß auch den Täter ansehen. Der Täter ist ein unfertiger Mensch, dem ein fester Halt auch heute noch fehlt. Er ist erst achtzehnjährig und einen Achtzehnjährigen darf man nicht ins Zuchthaus schicken. Vor allem diesen Achtzehnjährigen nicht, der kein Gesinnungsverbrecher ist, sondern lediglich im Affekt eine Handlung begangen hat, die er tief bereut. Ueber die Tat läßt sich nicht streiten. Die Ereignisse am Abend des 5. September liegen klar. Streiten läßt sich lediglich darüber, was die Ursache zu der Tat gewesen ist.

Für uns ist es verständlich, wie der Angeklagte seiner plötzlichen Blutaufwallung freien Lauf gelassen hat. Die große Jugend des Angeklagten und der soziale Hintergrund haben hier eine große Rolle gespielt.

Richter hat keine umhegte Jugend gehabt. Er hat mit neun Jahren beide Eltern verloren, er kam ins Waisenhaus, er kam zum Bauern und schließlich in die Großstadtfabrik. Während seiner Jugendjahre ist er ohne Führung gewesen und diese Jugendjahre fallen gerade in die Zeit, in der die Verhältnisse in Deutschland in jeder Beziehung besonders unglücklich lagen. Der Angeklagte hat in seinem bisherigen Leben wenig Frieden gefunden und ist deshalb weniger fertig, als gleichaltrige Kameraden. Einen solchen unausgeglichenen Menschen kann man nicht mit gutem Gewissen ins Zuchthaus schicken, zumal man doch hoffen darf, daß gerade Richter noch auf gute Lebensbahn kommen wird. Diese Hoffnung gründet sich auf die Reue, die der Angeklagte so aufrichtig über seine Tat empfindet.

Nach der Verteidigungsrede von Rechtsanwalt Ehlermann erhält der Angeklagte das Schlußwort: „Ich habe es nicht gewollt". Das sind die einzigen Worte, die er noch zu sagen hat.

Das Gericht zieht sich zu einer kurzen Beratung zurück und verkündet danach folgendes Urteil: Der Angeklagte wird zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Er trägt die Kosten des Verfahrens. Das Gericht ist sich mit dem Verteidiger darüber einig, daß weniger das Verbrechen als der Verbrecher verurteilt werden soll. Der Angeklagte sei jedoch ein leicht erregbarer, aufbrausender Mensch, er sei auch etwas eitel und könne Hänseleien nur schlecht ertragen. Die Gefängnisstrafe würde also dazu dienen, den Angeklagten in dieser Beziehung anders zu bilden. Der Angeklagte soll vorläufig nur eineinhalb Jahr seiner Strafe absitzen, für den Rest erhält er Strafaufschub bis zum Jahre 1933. Das Gericht hofft, daß die Gefängnisstrafe von eineinhalb Jahren ihren Zweck erreichen wird.

Preußischer Landtag.

(Eigenbericht aus Berlin.) Der preußische Landtag, der am Montag nach mehrwöchentlicher Pause wieder zusammentrat, erledigte in kurzer Sitzung eine ganze Reihe kleinerer Vorlagen. Wichtig war vor allem die erste Beratung des Gesetzentwurfes für verstärkte Förderung von Maßnahmen der Werte schaffenden Arbeitslosenfürsorge, für die aus Anleihemitteln 75 Millionen RM. bereitgestellt werden sollen. Für die Sozialdemokraten begründete die Abgeordnete Frau Hanna, Berlin, die Vorlage und forderte im Interesse der Erwerbslosen eine schnelle Verabschiedung. Beachtlich war ihr Hinweis, daß die Notstandsarbeiten überhaupt mehr in die Zeit der Wintermonate, d. h. in die Periode der im allgemeinen stärkeren Erwerbslosigkeit, verlegt werden. — In kurzen Ausführungen stimmten die Vertreter fast aller Fraktionen mehr oder weniger der Vorlage zu, die dann dem Hauptausschuß zur schnellsten Erledigung überwiesen wurde.

Inzwischen ist im Landtag eine Interpellation der Deutschnationalen über das Konkordat in Preußen eingegangen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Regierung dazu erklären — was sie übrigens schon vor zirka sechs Wochen getan hat — daß sich die Angelegenheit noch im Stadium der Vorbereitung befindet und darüber noch verhandelt wird. Um die Regierungsbildung in Preußen ist es einstweilen still geworden. Es hat den Anschein, als wenn allseitig die Neigung besteht, erst einmal die Entwicklung der Dinge im Reich und hinsichtlich des ausgebrochenen Kampfes zwischen Arbeitgebern und Metallarbeitern im Westen Deutschlands eine Konsolidierung der Verhältnisse abzuwarten.

Arbeitslosenunterstützung im Ruhrkampf verneint.

Die gestrige Entscheidung des Vorstandes der Reichsanstalt.

(Berliner Meldung.) Der Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung hat am Montag, unbeschadet einer Entscheidung im Spruchverfahren zu der Frage, ob Arbeitnehmer, die von der Massenentlassung in der Eisenindustrie Nordwest betroffen wurden, Arbeitslosenunterstützung erhalten, Stellung genommen. Er hat nach eingehender Prüfung die Frage verneint.

Der Vorstand der Reichsanstalt betrachtet, wie es in seiner offiziellen Mitteilung heißt, die Massenentlassung als eine Aussperrung: „Arbeitslose, die ausgesperrt sind, dürfen nach § 94 Abs. 1 AVAG. während der Dauer der Aussperrung keine Arbeitslosenunterstützung erhalten. Dabei ist es nach dem Gesetz unerheblich, ob die Aussperrung unter Tarifbruch erfolgt ist oder nicht.

Bei der Entscheidung des Vorstandes der Reichsanstalt haben die Arbeitnehmerbeisitzer für die Unterstützung gestimmt.

Der Arbeitgeberverband Nordwest hat die Feststellungsklage darüber, ob der Schiedsspruch vom 27. Oktober rechtsgültig sei, beim Arbeitsgericht in Duisburg eingereicht.

(Hannover, 6. November. Radiodienst.) Nachdem am Sonnabend hier geführte Lohnverhandlungen ergebnislos verliefen, haben sich heute die Direktionen der Ilseder Hütte und des Walzwerks in Peine dem Vorgehen der Ruhrindustriellen angeschlossen und ihre Belegschaften (es kommen 6000 Mann in Frage) ausgesperrt.

Wassermanns Methoden.

Aus Peine wird berichtet: Der Fraktionsvorsitzende der kommunistischen Rathaus-Fraktion in Peine, Wassermann, mußte sein Amt als Stadtverordneter niederlegen, weil er seine Aemter in den verschiedenen Städtischen Kommissionen in übelster Weise zur Erlangung persönlicher Vorteile ausnutzte. Wenn Wassermann sich dafür einsetzte, daß einem notleidenden Proletarier eine Wohlfahrtsunterstützung gewährt oder wenn er sich in der Wohnungskommission dafür verwandte, daß jemand eine Wohnung bekam, ließ er sich seine Tätigkeit anständig honorieren.

Die neue Katastrophe des Aetna.

Ein zwei Kilometer breiter Lavastrom geht von den Bergen nieder und bedroht die Dörfer. Die Bevölkerung verläßt ihre Wohnungen. – Bittprozessionen ziehen durch die Straßen.

(Rom, 6. November. Radiodienst.) Der neue Lavastrom des Aetna, über dessen Niedergang bereits berichtet wurde, ist den Wäldern von Cirrita und Cubania bereits zum Verderben geworden. Der Strom rückt jetzt in einer Breite von zwei Kilometer gegen die Gemeinden San Alfio, Milt und Racco vor. Die oberen Stationen einer Seilbahn über diesen Ortschaften sind bereits zerstört. Die Bevölkerung in den bedrohten Ortsteilen verläßt bereits ihre Wohnungen.

Eine weitere Meldung besagt: Aus dem seit einigen Tagen in Tätigkeit begriffenen Aetna ergießen sich gegenwärtig fünf Lavaströme mit einer Geschwindigkeit von etwa 200 Meter in der Stunde. Einer dieser Ströme nähert sich der Ortschaft Fontanazzo; auf seinem bisherigen elf Kilometer langen und zwei Kilometer breiten Weg hat er bereits 72 Bauernhäuser vernichtet. Die Bevölkerung von Fontanazzo ist auf der Flucht nach Catania; andere Ortschaften werden geräumt. Die Bevölkerung Catanias befindet sich in einer Panikstimmung. Durch die Straßen bewegen sich Bittprozessionen, die Kirchen sind überfüllt und die Einwohner beten Tag und Nacht.

Schiffsotragödie in der Nordsee.

Wie aus Hamburg gemeldet wird, überrannte gestern in der Nordsee der Cuxhavener Fischdampfer „Pickhoben" einen Motorkutter. Das kleine Schiff sank sofort; von seiner Besatzung fanden zwei Mann den Tod.

Choleraepidemie in Indien.

Im indischen Staate Travancore ist eine Koleraepidemie ausgebrochen. Die Krankheit hat bereits 2000 Todesopfer, das sind 62 Prozent aller Erkrankten, gefordert. In der Hauptstadt Trivandrum ist die Zahl der Neuerkrankungen im Rückgang begriffen, da strenger Impfzwang durchgeführt wird. Dagegen hat die Cholera inzwischen auf den Süden der Provinz übergegriffen.

Courths-Mahler wird Wirklichkeit.

Ich hatt' einen Kameraden, der war ein Dienstmädchen ...

(Eigenbericht aus München.) Der Münchener Spießer hat seine Sensation. Ein leibhaftiger Herzog hat eine leibhaftige Hausangestellte geheiratet, Herzog Nikolaus von Leuchtenberg und Fräulein Ella Müller, geboren in Wien, zurzeit Dienstmädchen in München.

Der Vater des Ehemannes war Flügeladjutant des Zaren Nikolaus, er selbst als junger Bursche Rittmeister der Leibkosaken in Petersburg. Die Herzöge von Leuchtenberg sind Nachkommen des Stiefsohns Napoleons I., Eugen Beauharnais, der nach dem Ende seiner Herrlichkeit als Vizekönig von Italien nach München kam und eine Tochter des von Napoleon zum Bayernkönig gemachten Max Joseph heiratete. Von den dankbaren Wittelsbachern erhielt Beauharnais den Titel eines Herzogs von Leuchtenberg. Der älteste Sohn dieser Ehe heiratete eine Tochter des Zaren Nikolaus I., worauf die Familie nach Rußland übersiedelte. Bei der Revolution 1917 flüchtete sie wieder nach Bayern, wo sie von den Wittelsbachern familiär aufgenommen wurde. Der Onkel des jungen Ehemannes lebt als Gutsbesitzer in Seeon in Oberbayern, wo er auch während des Krieges wirtschaftete, da er trotz seiner Eigenschaft als russischer Oberst auf Befehl der Wittelsbacher nicht interniert wurde. Dieser Leuchtenberg wurde vor zwei Jahren anläßlich einer Gerichtsverhandlung der Oeffentlichkeit näher bekannt als Organisator antibolschewistischer Truppen. Das Geld hierzu hatte er aus aller Herren Länder erhalten.

Ein famoser Bürgermeister.

Im April 1927 wurde bei einer amtlichen Revision der Kasse des früheren Bürgermeisters in Schönbach (Sachsen) Fehlbeträge von rund 13 000 RM. festgestellt. Der unehrliche Bürgermeister hatte sich dieser Tage vor Gericht wegen seiner Verfehlungen zu verantworten. Er gab zu, aus der Gemeindekasse 1 500 RM. zu einem Anbau an einem Grundstück genommen und rund 500 RM. Gemeindegelder bei Autofahrten nach Dresden und durch ein flottes Leben und Weinzechen verbraucht zu haben. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust.

Die Schreckenstat einer Großmutter.

(Meldung aus Regensburg.) In Pfaffenstein bei Regensburg hat eine 70jährige Tagelöhnerwitwe ihren achtjährigen Enkelsohn ermordet und sich selber dann in der Donau ertränkt. Der Junge, ein unehelisches, verwaistes Kind, sollte in die Fürsorgeanstalt gebracht werden, da er von seiner, dem Trunke ergebenen Großmutter wiederholt schwer mißhandelt und zum Alkoholgenuß verleitet worden war. Die alte Frau wollte sich den Enkelsohn aber nicht entreißen lassen und tötete ihn durch einen Schnitt in den Hals. Eine Angestellte der Fürsorgeanstalt, die den Knaben abholen wollte, fand das Kind mit durchschnittener Kehle in der Wohnung tot auf. Die Leiche der Frau wurde wenige Stunden später aus der Donau gezogen. Sie hatte einen Brief hinterlassen, in dem sie mitteilte, daß sie den Knaben zu lieb gehabt hätte, um ihn aus der Hand zu geben.

Ein Dampfer geplündert.

In der Nähe von Hankau wurde der auf dem Wege nach Schanghai befindliche Dampfer „Schaff" der China Steam Navigation Company von Seeräubern, die sich als Passagiere verkleidet hatten, geplündert. Die Räuber schossen einen Offizier nieder, sperrten den Kapitän mit seiner Familie in eine Kabine ein und plünderten dann das Passagiergepäck; dabei wurde ein Fahrgast der ersten Klasse durch einen Revolverschuß schwer verletzt. Die Räuber warfen ihre Beute in eine nach einiger Zeit herankommende Motorbarkasse und verschwanden dann.

Neue Eifersuchtstragödie in Berlin.

(Berlin, 6. November. Radiodienst.) Im Hause Dresdener Straße 79 in Berlin wurde eine furchtbare Ehetragödie entdeckt. Im Schlafzimmer seiner im vierten Stockwerk gelegenen Wohnung fand man gestern den 38 Jahre alten Kaufmann Alfred Specht mit Gas vergiftet bewußtlos auf. In dem stark mit Blut besudelten Bett entdeckte man dazu die Leiche der 33jährigen Ehefrau Specht. Sie ist offenbar durch ihren Mann infolge verschiedener Stiche in Kopf und Brust getötet worden. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß die Eheleute seit dem Jahre 1921 verheiratet sind, sich ihr Verhältnis infolge Eifersucht der Frau in der letzten Zeit jedoch trübte. Wirtschaftliche Schwierigkeiten bestanden in der Familie nicht. Auch die kleine, siebenjährige Tochter der beiden litt unter dem eingetretenen Zerwürfnis der Ehegatten. Erschütternd war es, von der siebenjährigen Tochter Erna zu hören, daß sie bis gestern abend in der Wohnung der Eltern war, aber von diesen seit Sonntag nichts mehr hörte. Sonntag morgen lag sie aufgestanden und habe dem Vater die Zeitung hingelegt. Als die Eltern nicht kamen, habe sie sich selbst versorgt und abends sehr hungrig wieder ins Bett gelegt. Am gestrigen Montag ging das Kind zu einer Nachbarin und erzählte den Fall. Vorher hatte es den Eltern einen Zettel hingelegt, der die Aufschrift trug: „Liebe Mammi, lieber Pappi, ich bin zu Frau X. gegangen." Die Nachbarin betrat dann mit dem Kind die Wohnung und verständigte, als sie die Untat entdeckte, die Polizei.

Ein Todesfluß.

Die Zentrale zur Ermittlung unbekannter Leichen für die Rheinprovinz teilt mit, daß in den Monaten April bis September dieses Jahres zwischen Mainz und der holländischen Grenze insgesamt 467 Tote aus dem Rhein gelandet wurden; der größte Teil der Leichen konnte indentifiziert werden.

15 Jahre Zuchthaus.

Aus Bayern wird gemeldet: Das Schwurgericht in Frankenthal verurteilte nach fünftägiger Verhandlung den Elektrotechniker Franz Giotß, der nach seiner Entlassung aus dem Ludwigshafener Werk der J. G. Farbenindustrie am 15. April d. J. in das Werk eingedrungen war und aus Rache zwei Meister und einen Kalkulator erschossen und drei andere Personen verletzt hat, wegen dreier Verbrechen des Totschlags und dreier Verbrechen des Totschlagsversuchs zu fünfzehn Jahren Zuchthaus.

Der Reichstagspräsident hat den Aeltestenrat des Reichstages, der erst am 13. November zusammentreten sollte, bereits für den heutigen Dienstag zu einer Sitzung einberufen. Der Aeltestenrat wird zu den Anträgen auf sofortige Einberufung des Reichstages wegen der Aussperrung im Industriegebiet Stellung nehmen.

Der Reichstagsausschuß zur Vorbereitung der Strafrechtsreform lehnte am Montag den sozialdemokratischen Antrag, statt Zuchthaus- und Gefängnisstrafe nur noch eine einheitliche Gefängnisstrafe vorzusehen, ab.

Die „Zeppelin"-Führer wurden gestern nachmittag in Berlin durch die Spitzen der Regierung feierlichst begrüßt; heute morgen ist das Luftschiff wieder nach Friedrichshafen zurückgekehrt.

Großvater.

„Heute sieht man ein Mädchen niemals mehr erröten. In meiner Zeit war das noch anders."

„Um Gottes willen, Großvater, was mußt du den Mädchen für schlimme Dinge gesagt haben!"

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 6 November.

Ein Lotterie-Filmabend der Arbeiterwohlfahrt. Die alljährlich wiederkehrende Lotterie der Arbeiterwohlfahrt hat ihren Losverkauf eröffnet. In allen durch Plakat kenntlich gemachten Verkaufsstellen sind Einzellose zu 50 Pf. oder Doppellose zu 1 Mark zu haben. Es winkt durch den Kauf nicht nur ein Gewinn, sondern jeder Losinhaber wird noch die Vergünstigung genießen, einen großen Filmabend gratis besuchen zu können. In einem „Streifzug durch die Heime und Einrichtungen der Arbeiterwohlfahrt" soll am Donnerstag im „Werftspeisehaus" und Freitag bei Namken in Rüstersiel gezeigt werden, wozu der Erlös der bisherigen Lotterien verwendet wurde. Es sollte kein Mitglied der Arbeiterbewegung den Besuch des Abends verfehlen, der wirklich Sehenswertes bietet. Wer kein Los kaufen will, bezahlt am Saaleingang 30 Pf.

Wieder einmal kein Licht! Gestern abend gegen 6 Uhr passierte es. Wieder einmal versagte in einem großen Teil des Rüstringer Stadtgebiets die elektrische Beleuchtung. Eine geschlagene Viertelstunde lang! Ist es schon unangenehm für jeden Haushalt, plötzlich im Dustern sitzen zu müssen und nicht zu wissen, wann man auf die „Erleuchtung" rechnen kann, so bedeuten solche lichtlosen Momente für den Geschäftsmann viel Aerger. Gerade in der Göterstraße, wo um diese Zeit erheblicher Betrieb zu verzeichnen war, konnte man diesbezügliche Studien treiben und für die „zuständige Instanz" nicht gerade angenehm klingende Aeußerungen hören. Wo das doch in letzter Zeit des öfteren vorkam oder eben nicht kam — das Licht! Wie uns heute versichert wird, müssen diese dunklen Augenblicke als Folgen höherer Gewalt angesehen werden, doch wird alles getan, sie auf ein Mindestmaß zu beschränken bzw. ganz auszumerzen.

Von der Straße. Gestern abend gegen 5 Uhr fuhr in der Göterstraße, unweit der Bismarckstraße, ein Radfahrer direkt vor ein Auto, so daß er angefahren und zu Boden gerissen wurde. Während er glücklicherweise nichts abbekam, wurde sein Fahrrad vollständig unbrauchbar. — Gegenwärtig betreibt die Massary-Zigarettenfabrik in den Jadestädten eine rege Agitation für ihre Fabrikate. Während ein Möbelwagen, mit Reklame-Aufschriften versehen, umherfährt, verteilen junge Mädchen die besonders von der Jugend geschätzten Massary-Zigarettenbildchen.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für Mittwoch, den 7. November: Mäßige bis frische südwestliche Winde, meist bedeckt, mild, Regenfälle. — Hochwasser ist am morgigen Mittwoch um 9.00 und um 21.55 Uhr.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Schulfeiern zum 100. Todestag Schuberts. Am 19. November d. J. werden 100 Jahre seit dem Tode Franz Schuberts vergangen sein. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, legt der preußische Kultusminister Dr. Becker Wert darauf, daß dieses größten deutschen Liedermeisters an seinem 100. Todestage durch Veranstaltung von Feiern an den Schulen in würdiger Weise gedacht wird. Soweit es die Verhältnisse gestatten, sollen diese Schulfeiern mit musikalischen Darbietungen verbunden werden. Die Deutsche Welle wird am 19. November in der Zeit von 10.30 bis 12 Uhr im Rahmen der künstlerischen Darbietungen für Schulen eine Schubert-Feier veranstalten. Nach einem einführenden Vortrag von Prof. Dr. Hans Joachim Moser soll Schubertsche Instrumental- und Vokalmusik dargeboten werden. Die Schulen, die mit Rundfunkempfangsgerät ausgerüstet sind, werden die Feier der Deutschen Welle für die Schulfeier benutzen können.

Morgen Beginn der Opernspielen. Die Direktion des Schauspielhauses teilt mit: Am 7., 8., 9. und 10. November, abends 8 Uhr, finden die Opernspielen von Mitgliedern der Staatsoper Berlin statt. Am 7. und 8. November „Tiefland" von Eugen d'Albert und am 9. und 10. November „Der Barbier von Sevilla" von Rossini. Karten sind täglich von 10 bis 1 Uhr und ab 5 Uhr an der Theaterkasse oder unter Anruf 1060 zu haben. An der Abendkasse kostet jede Karte 50 Pf. mehr. Die Opernvorstellungen werden pünktlich um 8 Uhr beginnen und die Saaltüren alsdann geschlossen. — Am Sonntag, dem 11. November, nachmittags 3,30 Uhr, zum ersten Male „Das tapfere Schneiderlein", Kindermärchen in drei Akten von Robert Bürkner.

Patentschau. (Zusammengestellt vom Patentbureau Johannes Koch, Berlin NO. 18, Große Frankfurter Straße 59; Auskünfte bereitwilligst.) B. Holthaus, Maschinenfabrik A.-G., Dinklage i. O.: Vorrichtung zum Kuppeln der Nadelwelle von Strohpressen mit dem Preßkolbenwagen. Angemeldetes Patent. — Franz Hessener, Oldenburg, Peterstraße 331: Türschloß. Erteiltes Patent. — Hermann Hagestedt, Hude: Geflügeltränke. Gebrauchsmuster. — Firma Cl. Willenbrink, Lohne i. O.: Großgeflügeltränke. Gebrauchsmuster. — Johann Breedveld, Emden: Doppellilabder für Hochseenehe. Gebrauchsmuster.

Der Schiffsverkehr im Handelshafen Wilhelmshaven-Rüstringen. Im Oktober dieses Jahres gestaltete sich der Schiffsverkehr im hiesigen Handelshafen nach Aufstellung der „Wrihala" wie folgt: Von und nach See (Kaiser-Wilhelm-Brücke): Es liefen ein 32 Schiffe mit einem Nettoraumgehalt von 35 911 Kubikmeter, es liefen aus 33 Schiffe mit einem Nettoraumgehalt von 51 020 Kubikmeter, insgesamt 65 Schiffe mit einem Nettoraumgehalt von 86 931 Kubikmeter. Die Einfuhr betrug: 7 Tonnen Eisen, 575 Tonnen Holz, 13 600 Tonnen Oele, 667 Tonnen Stückgut, 1370 Tonnen Kies, 126 Tonnen Mehl, 150 Tonnen Baumaterial, 61 Tonnen Bier. Die Ausfuhr betrug: 50 Tonnen Holz, 70 Tonnen Steine, 830 Tonnen Oele, 19 Tonnen Stückgut. Von den eingelaufenen Schiffen (5 Dampfer, 1 Spülbagger und 26 Motorsegler) führten 3 Dampfer, 1 Spülbagger und 26 Motorsegler die deutsche, 1 Dampfer die norwegische Flagge und 1 Dampfer die der Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Von und nach Kanal (Kanalschleuse): Eingelaufen: 23 Fahrzeuge mit einem Nettoraumgehalt von 1311 Kubikmeter, ausgelaufen: 22 Fahrzeuge mit einem Nettoraumgehalt von 1281 Kubikmeter, insgesamt 46 Fahrzeuge mit einem Nettoraumgehalt von 2592 Kubikmeter. Eingeführt wurden 43 Tonnen Holz, 575 Tonnen Sand, 280 Tonnen Torf, 2 Tonnen Baumaterial. Ausgeführt wurden 90 Tonnen Baumaterial. Die eingelaufenen Schiffe (17 Motorsegler und sechs Schuten) führten sämtlich die deutsche Flagge.

Der Vorhang.

(Brief aus Triest.) Abend auf der Piazza unita in Triest. Mitten auf dem Platz spielt eine Musikkapelle, umdrängt von hunderten Menschen, lebhafte Weisen. An den kleinen Tischen, die auf dem Platz vor den Kaffeehäusern aufgestellt sind, sitzen in langen, dichten Reihen Triestiner und nehmen Gefrorenes und schwarzen Kaffee, und rauchen und flirten und lauschen der Musik und sehen bisweilen auf das Meer hinaus, das sich da draußen ausbreitet in schwarzer, geheimnisvoll nächtlicher Schönheit. Schöne Mädchen, angetan mit reizend einfachen, seidenen Kleidern, gehen in lichten Gruppen über den Platz und wiegen die schlanken Leiber graziös im Takt der Musik.

Offiziere schreiten säbelklirrend einher und sehen stolz drein und befehlend, wie es sich für königlich-italienische Offiziere geziemt.

Die elegante Welt von Triest trägt sich hier wie auf dem Korso zur Schau.

Die Buchstaben einer Lichtreklame springen glitzernd auf dem Giebel eines Hauses auf und verschwinden wieder, um anderen Platz zu machen. Licht ist ringsum. Alle Häuser scheinen festlich beleuchtet zu sein. Stilvoll erhebt sich in diesem Lichterglanz die Pracht des Municipio, des Rathauses.

Licht und Lust, Glanz, Pracht und Behaglichkeit.

Dennoch trennt diese Welt der Freuden nur ein schöner, dünner Vorhang von der anderen Welt, der Welt des Elends.

Der Vorhang ist das Rathaus.

Wir gehen durch eines seiner Tore und kommen mit zwei Schritten vom Platze des Lichtes und Glanzes in eine enge, finstere Gasse voll Schmutz und Gestank. Mädchen tänzeln am Anfang der Gasse, Mädchen locken, geschminkt und gepudert, mit aufgelöstem Haar und halb entblößter Brust an den dunklen Toren der dunklen Höfe. Hübsche, schlanke, graziöse Mädchen wie die anderen auf dem Platz. Nur daß die anderen ihre schlanke Schönheit im Lichte zeigen, dieweil diese sie in finsteren, schmutzigen Ecken und Kammern preisgeben und dem sicheren Elend verfallen sind.

Halbnackte Kinder durchtollen die Gassen und balgen sich in den dunklen Höfen. Neben den Mädchen. Das Geschäft der Liebe, das sich vor ihren Augen auftut, ist ihnen schon eine selbstverständliche Sache.

Aus dünteren Weinstuben dringen rauhe Lieder; Matrosen und Soldaten genießen ihre freien Stunden.

Auf den niederen Schwellen der Häuser sitzen alte Frauen mit zerzausten, grauen Haaren, lederfarbenen Gesichtern und welken Brüsten.

Eng steigen die Gassen und Gäßchen der Altstadt hinan. Die alten Häuser scheinen jetzt einzustürzen. In diesen Häusern ballt sich das Elend in engen Räumen zusammen, in die nie ein Licht-, ein Sonnenstrahl dringt. Erwachsene und viele, viele Kinder sind in ihnen zusammengepfercht. „Sie sind schlechte Mütter, die Italienerinnen," sagt mir ein italienischer Arbeiter, „denn sie kriegen viele Kinder." Daß sie mit den vielen Kindern in lichtlosen, engen Löchern „wohnen" müssen, ist freilich nicht ihre Schuld.

Der fremde Spießer geht schnell durch die dunklen Gassen. Man muß sie gesehen haben, aber man trachtet, rasch wieder hinauszukommen.

Schmutziges Volk, Bettlervolk!

Ach ja! Man muß es ja nicht näher kennen, das schmutzige Bettlervolk, das voll unnachahmlicher, echt italienischer Liebenswürdigkeit, ja voll Hilfs- und Opferbereitschaft auch in diesem Viertel des Grauens ist, das nur ein dünner Vorhang von der Stätte aufdringlicher Pracht und hellen Vergnügens trennt. Wie anderswo auch. Nur daß vielleicht die Vorhang nicht überall gar so dünn, nur daß vielleicht die Gegensätze nicht überall gar so erschreckend und unerträglich sind.

Laurenz Genner.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Stiftungsfest. Der Turnverein „Vorwärts" feiert am kommenden Sonnabend seinen 48. Stiftungsfest in sämtlichen Räumen des „Schützenhofes". Neben guten turnerischen Vorführungen, darunter auch Volkstänze, wird der aufstrebende Verein mit Gesangsvorträgen aufwarten.

Schiffahrt und Schiffbau.

Nachrichten für Seefahrer. Durch Versandung in der Blauen Balje werden in den nächsten Tagen die Tonnen ohne besondere Bekanntmachung verlegt werden. Die Wassertiefe auf der Barre beträgt zurzeit 1,4 Meter bei Niedrigwasser. Mit dauernden Veränderungen ist zu rechnen. — Mit der Auslegung der Winterbetonnung in der Jade wird in der ersten Hälfte dieses Monats begonnen werden.

Geschäftliches.

Die gute Laune des Gatten ist für die Hausfrau ein Zeichen dafür, daß ihm das Essen geschmeckt hat. Es war ihr aber auch alles gelungen. Die wenigen Tropfen Maggi's Würze, mit denen sie die Suppe und Soße kurz vor dem Anrichten verfeinerte, hatten Wunder gewirkt.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die Ziehung der 1. Klasse der 32. (258.) Lotterie, bei der die Nachtrage nach Losen wieder eine überaus große war, hat am 19. und 20. Oktober stattgefunden. Dabei fielen die beiden Hauptgewinne von je 100 000 Reichsmark auf Nr. 219 441 in den beiden Abteilungen I und II. — In der 2. Klasse, deren Ziehung am 16. und 17. November stattfindet, werden neben anderen größeren Treffern wieder zwei Hauptgewinne von je 100 000 Reichsmark ausgespielt. Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse muß planmäßig spätestens bis zum 9. November bei Verlust des Anrechts in der zuständigen Lotterie-Einnahme erfolgen. Die Beachtung dieser Frist wird empfohlen, da bei der großen Nachfrage über die nicht rechtzeitig erneuerten Lose anderweitig verfügt werden muß.

Bureau- u. kaufmännische Angestellte organisieren sich im Zentralverband der Angestellten, Rüstringen, Peterstr. 70.
Arbeiter, Angestellte, Beamte, eure Kinder gehören in die freie Gewerkschaft!

Der krasse Fuchs.

Ein deutscher Studentenroman aus der Vorkriegszeit
von
Walter Bloem.

Copyright by Grethlein & Co., Leipzig.

31. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Aber er sagte nichts weiter, denn eben trug der Korpsdiener aus dem dunklen Eingange der Kneipe das Cimbernpanier hervor, entrollte es unter der Linde und übergab es dem strammen Böhnke, der, gleichfalls im Wichs der Chargierten, nur über der Schärpe noch ein schwarzes Lackbandelier tragend, die Fahne in Empfang nahm, sie im Bandelier befestigte und nun an der langen Reihe der Korpsbrüder entlang zur Spitze des Zuges schritt. Mächtig rauschend bauschte sich das seidene Banner im Winde, und mit lautem Zuruf und Mützenschwenken begrüßte das Korps das Symbol seines Bundes.

Und nun zog das Korps auf dem nächsten Wege zur Keiserbach hinab, wo der Festzug der Studentenschaft sich versammelte. Unten standen schon fast alle Korporationen aufgereiht: nach langen Verhandlungen hatte man sich geeinigt, daß die beiden ältesten Verbände, der Seniorenkonvent der Korps und der Delegiertenkonvent der Burschenschaften, um Spitze und Schluß des Zuges losen sollten, und dem S. C. war die Spitze zugefallen. So eröffnete Cimbria diesmal als zurzeit im S. C. präsidierendes Korps den ganzen Zug. Die Cimbern marschierten an den schier endlosen Linien der aufmarschierten Studentenschaft vorbei; selbstverständlich ohne die geringste Begrüßung hinüber und herüber: auch heute fiel die Schranke nicht, welche die Farben zwischen den Kommilitonen, den Söhnen eines Volkes, eines Reiches, einer Hochschule gezogen hatten. Nur als man vorne an der Spitze angelangt war und an den Reihen der bereits aufgezogenen beiden anderen Korps vorbeizog, flogen die blauen Deckel hüben, die hellgrünen und weißen drüben von den Köpfen.

Musik erklang:

„Stoßt an, Marburg soll leben! Hurra hoch!
Die Philister sind uns gewogen meist,
Sie ahnen im Burschen, was Freiheit heißt —
Frei ist der Bursch, frei ist der Bursch!
Frei, frei, frei ist der Bursch!"

Feierlich tönte der in Marburg übliche verlängerte Schluß der alten Jubelweise über die breite Allee, die niederen Häuschen, weckte stolzes Echo an Sankt Elisabeths braunem Doppelgetürm und wogte weit hinaus, zu den grünen Lahnbergen hinüber.

Und der Zug trat an und schob sich langsam den aufsteigenden Steinweg hinauf. Alle Fenster der mit Fahnen und Girlanden buntgeschmückten Häuser waren besetzt, der Geringste in Marburg nahm teil an dem Jubelfest der Hochschule, aus den Dachluken selbst lugten hellgewandete Mädchengestalten, wehten winkende Tücher. Und von Fensterbrüstungen und Balkons flogen Blumensträußchen ohne Zahl auf die Studenten, die Helden des Tages, hernieder. Die griffen eifrig in die Luft, hielten die Mützen hin, schmückten jedes Knopfloch, jedes Täschchen, den Rand der Mützen, ja selbst die Ränder des Rockkragens mit den lieblichen Spenden. Und als es gar keinen Platz mehr gab, da ließ man die lustigen Wurfgeschosse dahin zurückfliegen, von wannen sie gekommen waren — hinauf, hinunter flogs, mit Jauchzen, Gelächter, sinnigem oder täppischem Scherz.

„Paßt auf, Kinder, das ist für die Schönste von euch!"

Und zwischen drei blühenden Töchtern tauchte der lachende Graukopf der Mutter auf, und ihr flog das Sträußchen mitten ins Gesicht.

„Wie galant!" rief die und nestelte das Sträußchen ans dunkelseidene Festgewand.

„Sie waren, auf Ehre, nicht gemeint, gnädige Frau!"

„So? Na, da haben Sie's wieder!"

„So! Nun paßt aber auf, ihr drei! Wer's schnappt, ist die Schönste!"

Und diesmal blieb's in den zierlichen Fäusten eines braunzöpfigen Backfischchens.

„Is so recht?"

„Allemal!"

Und wenn's nun gar bei Bekannten vorbeiging!

„Herr Papendieck, passen Sie auf, die weiße Rose sollen Sie haben!"

Schwapp! mitten auf des Cimbernseniors stattlichem Gesichtshafen.

„Daß du die Nase ins Gesicht behältst!" zitierte der Mecklenburger seinen berühmten Landsmann.

Eine keckere Mädchenstimme schrie:

„Schöner Kruskus, das hier ist für dich!"

„Ich fühle mich getroffen," rief Kruskus, denn das Sträußchen hatte ihm unsanft die linke Backe mit dem kaum verheilten Durchzieher von der letzten Mensur gestreift. Er führte es an die Lippen und schwenkte es dann grüßend nach oben.

„— Das ist für die, die mich liebt!"

Jungbursch Ehlert ließ drei, vier rasch zusammengebundene Sträußchen mitten in einen Balkon voll schmucker Weibchen hineinsausen.

Und: „Ich! ich! ich!" schrien sie alle, alle und streckten die Hände. Im Nu war das Sträußchen in tausend Fetzen zerrissen.

Und die Musik spielte:

„Wenn wir durch die Straßen ziehen!"

Da fielen sie alle, alle ein, die Studenten, die jungen Damen, die Väter, die Mütter, der Friseur und seine Gehilfen vor der Ladentür, die sich eifrig verbeugten, wenn ihre Kundschaft im strahlenden Schmuck der frisch durchgezogenen Scheitel vorüberkam, die Ladenfräuleins im Erdgeschoß und die rotbemützten Dienstmädchen oben unterm Dach, die Gymnasiasten und die Spielkinder, alle, alle sangen sie mit:

„Wenn wir durch die Straßen ziehen,
Recht wie Bursch in Saus und Braus,
Schauen Mädchen, schwarz und braune,
Rot und blond aus manchem Haus,
Und ich laß die Blicke schweifen
An den Fenstern hin und her,
Fast als wollt ich eine suchen,
Die mir die allerliebste wär."

Und als gält es nur für ihn allein, so inbrünstig sang Werner Achenbach heraus:

„Und doch weiß ich, daß die Eine
Wohnt viel Meilen weit von mir,
Und doch kann ich's Schau'n nicht lassen
Nach den schmucken Mädchen hier.
Liebchen, laß dich's nicht betrüben,
Wenn dir eins die Kunde bringt,
Und daß dich's nicht überrasche,
Dieses Lied ein Wandrer singt."

Ja — an wen dachte er dabei? An Elfriede — oder an Rosalie? Vielleicht an beide . . . und an keine so recht . . . es war so ein wildes, formloses, gegenstandloses Sehnsuchtsgefühl, dem dies Lied Worte, Klänge lieh . . .

Eben kam der Zug an Werners Bude vorbei: aus dem Fenster seines Wohnzimmers hätte Rosalie schauen müssen, aber sie war fern: die blonde Babett guckte heraus mit ein paar Freundinnen aus ihrem Heimatdorf, sie errötete selig, als Werner ihr zunickte — im Erdgeschoß stand Mama Markus welken, gütig lächelnden Angesichts in der Ladentür, und hinter den Flaschen und Büchsen im Schaufenster gewahrte Werner einen Augenblick die verzerrte, qualzerrissene Grimasse Simons . . . nanu — warum hockte denn der zu Haus? War denn der nicht auch Student?! — gehörte denn der nicht mit dazu, wenn Alma Philippina feierte?! — ach so . . .

Musik, jauchzender Gesang, flatternde Fahnen und Blumen. Blumen überall, Blumen fliegend aus jedem Fenster, Blumen an jeder Brust, Blumen den Boden bedeckend wie den Einzug ruhmreicher Sieger, und doch nur eine Huldigung der Jugend, ein Gruß des Lebens ans Leben . . . lächelnd, lachend, jubelnd jeder Mund, leuchtend jede Wange . . .

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Der Mordprozeß Schäfer.

Vor dem Schwurgericht in Oldenburg wird heute ein Mordprozeß zur Verhandlung kommen, der weit über Oldenburgs Grenzen hinaus die Gemüter monatelang in Aufregung gehalten hat. Am letzten Tage des größten Oldenburger Volksfestes, des Kramermarktes, am 6. Oktober v. J., entdeckte man in einem Keller unter Torf die in Säcke und Teppiche eingewickelte Leiche der Bahnhofsmissionarin Marie Schäfer. Die Leiche war bereits in Verwesung übergegangen. Deutlich war zu sehen, daß der Versuch gemacht worden war, die Leiche zu verbrennen.

Die polizeiliche Untersuchung hatte ein überraschendes Ergebnis. Am Tage vor der Auffindung der Leiche war die Schwägerin der Ermordeten, Frau Berta Schäfer, die mit der Ermordeten, Frau Marie Schäfer, einen Haushalt führte, von Nachbarn angezeigt worden, weil sie, angeblich unberechtigter Weise, verschiedene Möbel, die ihr nicht gehörten, fortzuschaffen. Frau Schäfer erklärte bei der Polizei, daß sie die Genehmigung zur Fortschaffung der Möbel von ihrer Schwägerin habe. Sie wollten gemeinsam nach Königsberg ziehen. Die Polizei gab die Möbel zunächst aber nicht frei, weil die Nachbarn erklärten, das Verhältnis zwischen den beiden Frauen sei ein so schlechtes, daß die Angaben der Frau Schäfer unmöglich stimmen könnten. Frl. Marie Schäfer war nach Angaben der Berta Schäfer in Oeynhausen zur Kur. Frau Schäfer erbot sich, nun selbst nach Oeynhausen zu fahren um die von der Polizei verlangte Einwilligung der Marie Schäfer für den Versand der Möbel einzuholen. Um die Möbel rasch frei zu bekommen, war verabredet, daß die Oeynhauser Polizei der Oldenburger Polizei eine entsprechende Mitteilung von der Erledigung der Formalitäten machen würde.

Frau Schäfer fuhr also am 5. Oktober angeblich nach Oeynhausen. Der Bescheid der Oeynhauser Polizei blieb aber aus. Eine Nachfrage in Oeynhausen ergab, daß Frau Schäfer dort nicht eingetroffen war, daß auch ein Fräulein Marie Schäfer in der angegebenen Pension nicht wohne. Obwohl Frau Schäfer vorher Karten mit der angeblichen Unterschrift der Marie Schäfer aus Oeynhausen verschickt hatte, wurde die Polizei doch stutzig, zumal andere Hausbewohner und Nachbarn inzwischen ihre Bedenken über das lange Verschwinden der Marie Schäfer zum Ausdruck brachten.

Bei einer Haussuchung wurde dann die Leiche der Marie Schäfer gefunden. Es wurde sofort gemutmaßt, daß Frau Schäfer die Mörderin war. Einen Tag nach der Auffindung der Leiche traf bei der Oldenburger Kriminalpolizei eine Karte aus Würzburg ein, die, wie jetzt feststeht, von der flüchtigen Berta Schäfer geschrieben worden war. Diese Karte war unterzeichnet mit Johannsen. Es hieß da, Frau Schäfer habe aus Verzweiflung über die Tat Selbstmord begangen und auch er, Johannsen, wolle sich das Leben nehmen.

Die weiteren Nachforschungen ergaben, daß Johannsen ein Arbeitsloser war und mehrere Wochen vor Entdeckung der Tat viel in dem Hause Schäfer in Oldenburg verkehrt hatte. Frau Schäfer hatte den Mann völlig neu eingekleidet und in ihm ein willfähriges Werkzeug gefunden. Johannsen konnte kurz nach Entdeckung der Tat festgenommen werden und gab an, auf Bitten der Frau Schäfer der Marie Schäfer eine gehörige Abreibung gegeben zu haben. Frau Schäfer habe ihm gesagt, daß die Marie Schäfer ihr das Leben verbittere und deshalb einen tüchtigen Denkzettel haben müsse. Mit der Mordtat wollte Johannsen nichts zu tun haben. Johannsen mußte tatsächlich, weil ihm nichts nachzuweisen war, nach längerer Zeit aus der Haft entlassen werden.

Die Untersuchung erbrachte inzwischen eine neue Ueberraschung. Es wurde festgestellt, daß die Marie Schäfer bereits seit dem 11. September nicht mehr gesehen worden war, daß aber noch am 17. September von ihr eine Urkunde in Gegenwart eines Justizbeamten unterzeichnet worden war, laut welcher Frau Berta Schäfer das Recht erhielt, eine Hypothek auf das Haus — das der Marie Schäfer gehörte — aufzunehmen. Diese Urkunde war tatsächlich nicht von der Marie Schäfer unterzeichnet worden, sondern von der Schwester der Frau Berta Schäfer, der Telegraphenassistentin Fleischhauer aus Königsberg. Fräulein Fleischhauer wurde verhaftet und nach Oldenburg gebracht. Sie gab an, Mitte September durch ein dringendes Telegramm ihrer Schwester nach Oldenburg gerufen zu sein. Ihre Schwester wollte schwer krank sein. In Oldenburg angekommen, habe sie ihre Schwester gesund vorgefunden und sie sei nun sehr erstaunt gewesen. Darauf habe Frau Schäfer erklärt, Fräulein Marie Schäfer sei schwer erkrankt und zur Kur in Oeynhausen. Sie benötige aber dringend Geld und dabei müsse sie ihr behilflich sein. Sie sei dann überredet worden, sich ins Bett zu legen, Gesicht und Hände verbinden zu lassen und in diesem Zustande das Schriftstück zu unterzeichnen. Eine weitere Mitwirkung an der ganzen Tat konnte man Fräulein Fleischhauer nicht nachweisen. Auch sie wurde dann nach einiger Zeit aus der Haft entlassen. Monatelang kam die Angelegenheit nicht von der Stelle. Frau Schäfer blieb verschwunden.

Endlich nach fünf Monaten, am 17. März, traf aus München die Nachricht ein, daß Frau Schäfer dort verhaftet worden sei. Die Frau hatte die ganze Zeit wie eine Einsiedlerin gelebt. Sie war nur abends ausgegangen und hatte etwa acht Tage vor ihrer Verhaftung einen Münchener Magistratsbeamten kennengelernt, der durch einen Zufall gerade in diesen Tagen wieder ein Bild und eine Beschreibung der Mörderin gesehen hatte. Dem Beamten fiel die ostpreußische Mundart auf, auch sonst glaubte er Aehnlichkeit zwischen seiner Bekannten und dem Bilde der Mörderin zu entdecken. Er verständigte die Kriminalpolizei und als beide eines Abends wieder spazieren gingen, wurde Frau Schäfer festgenommen und auf dem Münchener Polizeibureau ihrem Bilde gegenübergestellt. Sie gab sofort zu, die Gesuchte zu sein, wollte sich aber auf nichts mehr besinnen können.

Monatelang spielte sie im Gefängnis die Kranke, die ihr Gedächtnis verloren haben wollte. Irgendwelche wichtigen neuen Beweisstücke konnten nicht gefunden werden. Auch eine Gegenüberstellung der Schwester mit dem inzwischen wieder verhafteten Johannsen brachte keine Erklärung. Johannsen behauptet nach wie vor, mit dem Morde nichts zu tun zu haben. Er habe die Marie Schäfer nur geschlagen und sei dann auf Verlangen der Berta Schäfer aus dem Schlafzimmer gegangen. Das Weitere habe Frau Schäfer selbst besorgt. Die Leiche hätten sie allerdings zusammen in den Keller getragen. Frau Schäfer hingegen behauptet, Johannsen habe entgegen ihrem Wunsche Frl. Schäfer so lange gewürgt, bis sie tot gewesen sei. Die Anklage nimmt an, daß gemeinsamer Mord vorliegt.

Frau Schäfer hatte es auf das Vermögen und die Besitzung ihrer Schwägerin abgesehen. Auch die Rolle der dritten Angeklagten, Fräulein Fleischhauer, ist heute noch nicht geklärt.

Die Witwe Schäfer stammt aus einer ostpreußischen Beamtenfamilie, sie hat vor ihrer Ehe mit dem Ingenieur Schäfer in Berlin ein recht zweifelhaftes Leben in noch zweifelhafterem Milieu geführt und sich dadurch mit ihrer Familie entzweit. Nach dem Tode ihres Mannes bewohnte sie in Oldenburg das Haus ihrer Schwägerin, der Missionsgehilfin Schäfer, mit der sie aber meistens in Unfrieden lebte. Das Haus war das letzte, was die früher begüterte Familie aus der Inflation hatte retten können. Die Witwe Schäfer hatte Schulden und da sie wahrscheinlich auch sonst das dürftige Leben bedrückte, faßte sie den Plan, ihre Schwägerin zu beseitigen und sich das Verfügungsrecht über Haus und Möbel zu verschaffen.

Die Generalstaatsanwaltschaft hat die Anklage, lautend auf Mord, gegen beide erhoben und auf schwere Urkundenfälschung gegen die Schwester der Frau Schäfer, Frl. Fleischhauer.

Varel.

Schwerer Unglücksfall in Winkelsheide. Der bei dem Landwirt Schwarting in Stellung befindliche Knecht H. Eilers, Brunne, fuhr mit einem anderen Arbeitskollegen von Borgstede aus mit ihren Rädern in ziemlich schneller Fahrt auf der Verbindungsstraße nach Winkelsheide. An der Einbiegung der Chaussee auf die Straße nach Wilhelmshaven gewahrten sie nicht, daß von Varel her ein Kraftwagen nahte. Während der Arbeitskollege noch die Chaussee nach Winkelsheidermoor überqueren konnte, wurde Eilers vom Auto erfaßt. Trotzdem das Auto so schnell wie möglich hielt, wurde E. doch eine Strecke mitgeschleift und sehr schwer verletzt, so daß er bewußtlos in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

t. **Parteiversammlung.** Am Donnerstag, dem 8. November, findet bei Willers eine wichtige Parteiversammlung statt, wozu das Erscheinen aller Genossinnen und Genossen erforderlich ist.

t. **Verkehrsunfall.** An der Ecke Lange Straße bei der Gastwirtschaft Kremer wurde gestern ein Radfahrer von einem Bremer Auto erfaßt und zu Boden geschleudert. Das Fahrrad wurde vollständig demoliert und der Radfahrer erlitt leichtere Verletzungen. Wie festgestellt wurde, hatte das Auto nicht zeitig genug ein Signal gegeben. In letzter Zeit sind an dieser Stelle, die sehr unübersichtlich ist, häufig Unfälle vorgekommen. Es ist daher größte Vorsicht geboten.

t. **Zur Stadtratssitzung.** Wie der Vorsitzende des Stadtrats mitteilt, ist die Tagesordnung zu der am Mittwoch stattfindenden Stadtratssitzung um folgenden Punkt ergänzt: 1a. Verkauf der Häuser Moorhauser Weg 1, 9 und 13.

t. **Verlegung der Wochenmärkte.** Endlich ist die Reit- und Markthalle soweit hergestellt, daß am Mittwoch der erste Wochenmarkt dort stattfinden kann. Diese Tatsache wird von den Händlern um so mehr begrüßt, weil sie jetzt nicht mehr der schlechten Witterung schutzlos ausgesetzt sind. Die Halle bietet genügend Platz für Stände aller Art und ist auch Sitzgelegenheit genügend geboten. Größere Wagen müssen auf dem freien Platz an der Rebbsallee aufgestellt werden. Von hier aus ist auch der Eingang zur Halle. Wir wollen hoffen, daß hierdurch der Markt noch mehr belebt wird.

Jahresversammlung der Arbeitersamariter. Der Arbeitersamariterbund hält am morgigen Mittwoch, abends 8 Uhr, bei Eilers am Schloßplatz seine Jahresversammlung ab. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder Pflicht.

t. **Erhängt aufgefunden.** Der Landwirt Friedrich Decker aus Rosenberg, der das Brandgrundstück des Landwirts Ahlers kaufte, wurde Sonntag in der Nähe seines Hauses erhängt aufgefunden. Tags zuvor war D. noch in einigen Vareler Lokalen und hat dort über Geldsorgen gesprochen. Dieses scheint auch der Grund des folgenschweren Schrittes gewesen zu sein.

t. **Schweinemarkt.** Der gestrige Schweinemarkt wurde durch das schlechte Wetter ungünstig beeinflußt. Der Auftrieb war nur ein geringer und der Handel ziemlich flau. Für sechs Wochen alte Ferkel wurden 18 bis 24 RM. bezahlt. Der Markt konnte trotz der geringen Zufuhr nicht ganz geräumt werden.

Schweiburgersiel. Kopfüber in das Sielstief gestürzt. Eine Frau aus der Gegend von Varel, die auf einer Fahrt nach Seefeld begriffen war, ist mit dem Rade kopfüber in das Sielstief gestürzt. Schuld an dem Vorfall trug eine Herde Vieh, die auf der Straße heimwärts getrieben wurde und ein Ausweichen im letzten Augenblick unmöglich machte. Nur mit Hilfe tatkräftiger Leute konnte die Frau dem Wasser entrissen werden.

Küstringer Parteiangelegenheiten.

Distrikt Neuengroden. Am Mittwoch, dem 7. November, abends 8 Uhr, findet in der „Nordseestation" eine Versammlung der Funktionäre statt. Es wird gebeten, das Material von der Werbewoche mitzubringen. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Arbeiterwohlfahrt Neuengroden. Heute abend: Arbeitsabend bei Ludwigs, Rüstersiel.

Schauspielhaus: Einakter-Abend.

Die Freie Volksbühne hatte sich für ihren ersten Spielabend drei Einakter ausgesucht. Den Deutschen Sudermann und die beiden Oesterreicher Schnitzler und Hoffmannsthal. Einakter können entweder Abfall dichterischen Schaffens oder ganz besonders gut gefeilte Delikatessen für literarische Feinschmecker sein. Bei den gestern vorgeführten Arbeiten dürfte der Qualitätscharakter in der Mitte liegen. Die „Gefährtin" ist ein Stimmungsstück Schnitzlerscher Art, das alte Liebesdreieck im Hause eines Professors. Aber ernst, schwer, Tragödie, soweit bei Schnitzler man den Begriff Tragödie anwenden darf. Nicht viel anders ist der Inhalt von Sudermanns „Fritzchen". Auch hier Liebeseinbruch in fremde Hürden, Ueberraschung durch den Gatten, infame Bloßstellung des jungen Offiziers, dem es noch der ehrenhafteste Ausweg wird, daß er sich von dem betrogenen Ehemann im Duell totschießen lassen darf. Düster, mystisch klingt es im „Tor und Tod". Einer, der am Ende seiner Tage steht, erhält die Aufwartung des dunklen unheimlichen Sensenmannes. Und in diesem letzten Stündlein kommen sie nacheinander, die Verstorbenen, die ihm auf der Fahrt in jene Weiten vorausgegangen sind, um ihm das zu sagen, was er als Wahrheit früher leider nicht gefühlt und nicht gekannt. — Die Aufführung aller drei Stücke konnte sich sehen lassen. Die Herren Korngiebel, Kessel und Müller und die Damen Orban und Atkins bewältigten das Spiel mit Geschick. Herr Göring schien als ostpreußischer Gutsbesitzer und früherer Major erst nicht vorgesehen gewesen zu sein und Frau Orban hätte im Sudermannspiel mit der grauen Schminke ein wenig vorsichtiger sein dürfen. Die Leitung der ersten beiden Stücke hatte Frl. Copony, die des letzten Herr Hall. Zumindest bei diesem letzteren war es in den letzten — Sperrsitzreihen (die ganz hinten an der Wand sind — „Sperrsitz" ist ein guter Witz der Direktion!) nur sehr schwer möglich, die leisen Stimmen zu verstehen. Oder besser: es war nicht mehr möglich. Dieser Umstand sollte im allgemeinen mehr beachtet werden. Im übrigen: so wertvoll „Der Tor und der Tod" in ethischer Hinsicht sein mag, gestern wird er irgendwelche Wirkungen beim Publikum kaum ausgelöst haben. Höchstens die der Langeweile. Das liegt im anderssgearteten Tempo unserer Zeit, in der Verbindung mit den vorausgegangenen beiden Sachen und in dem zu leisen Sprechen einzelner Darsteller begründet. An der linken Bühnenseite war auch die Kulissengeschichte in arger Verfassung. Kl.

Liederabend in der Gewerbeschule.

Wenn die musikalischen Veranstaltungen sich so sehr zusammendrängen wie in dieser Woche, kann man begreifen, daß der Besuch der einzelnen darunter zu leiden hat. Dafür gab das gestrige Konzert in der Gewerbeschule schon den Beweis. Und doch verdiente der Abend hinsichtlich seines künstlerischen Wertes einen weit stärkeren Zuspruch.

Elisabeth Krah bereitete mit ihrem Liederabend, der Händel, Schubert, Groß, Wolf und Hirschberg zu einem geschmackvoll farbenreichen Strauß wirksam zusammenfügte, ihren Hörern einen hohen Genuß. Die schimmernd helle Eigenfarbe ihres Soprans, seine weiche Fülle und Wärme in der Mittellage, die Leichtigkeit des Tonansatzes, eine auch in schwierigen Phrasen tadellose Atemführung, die gleiche technische Beherrschtheit im ruhigen Legato wie im Tremolo des Affektes: all das vereinigte sich zu einer gesanglichen Leistung von erfreulicher Höhe. Dazu kam noch ein reiches Gestaltungsvermögen. Von besonderem Reiz war die Führung des zarten, lyrischen Melodieflusses, zog die Sängerin in der Höhe wie auch in der Tiefe stärkere Register, so machte sich eine gewisse Härte und Unreinheit störend bemerkbar. In den Schubertliedern, deren vorzügliche Auslese übrigens einen feinen Geschmack verrät, waren die Trübungen am stärksten vernehmbar. Als Neuheit überraschten uns auch die fünf Lieder aus dem Japanischen Frühling von Wilhelm Groß. Die aparten Harmoniewendungen und das fremdländische Kolorit dieser Lieder ließen uns interessiert aufhorchen. Die Künstlerin vollzog die Nachzeichnung mit den feinsten Strichen zu stimmungsvollen Pastellbildchen. Ganz gefangen nahm sie uns auch durch die Heine-Lieder von Hugo Wolf. Der neuen Bearbeitung der alten Weisen von Walter Hirschberg konnten wir nur im ersten und zweiten Liede „Das Mühlrad" und „Altdeutsches Minnelied" unsere Zustimmung geben, die beiden übrigen vertrugen in ihrer schlichten Einfachheit nicht eine solche überladene klavieristische Stützung. Frau Schulz begleitete in den Händel-Arien und den Schubert-Liedern nur farblos und wenig mitschaffend, während sie die übrigen Lieder mit gutem Verständnis und seiner Charakteristik interpretierte.

In den lokalen Bestand des Abends fügten Herr Kurt Sommerfeld und Frau Ida Schulz die Suite a-Moll von Max Reger für Violine und Klavier. Beginnend mit einem Präludium von Händelscher Macht, fortfahrend mit einer graziösen Gavotte, übergehend in eine Aria, die eine tiefinnerliche Melodie auf den bekannten Bachschen Wanderbaß auftürmt, danach ein bewegtes Menuett und eine Burleske von feinstem Humor: Es ist in diesem Stück nicht immer leicht, dem Uebergreifen der melodischen Linie vom Solo zum Begleitinstrument und umgekehrt zu folgen, die Linie des Solos immer zielsicher und schön zu finden. Auch Reger kannte diese Eigenart seines Stils und verlangte vom Begleiter wie vom Solisten unbedingte Beherrschung des Gesamtnotenbildes: Wie soll der Geiger seinen Part richtig zu spielen imstande sein, wenn er das harmonische Fundament nicht kennt, auf welchem seine Solostimme sich bewegen soll, und wenn er dessen Veränderungen nicht zu folgen vermag. Diese Voraussetzungen waren für die Wiedergabe bei beiden Spielern in vollem Maße erfüllt. Der Geiger hatte seinen besonders guten Tag. Man merkte seinem Spiel an, wie sehr diese Musik seinem Empfinden entgegenkam. Es war die beste Leistung, die ich bis jetzt von Herrn Sommerfeld hörte. Ein „Brano!" seiner schätzenswerten Arbeit. Aber auch Frau Schulz führte den Klavierpart mit viel Geschick, guter Gestaltung und sicherem Können durch.

Das Publikum dankte den Mitwirkenden mit herzlichem Beifall und Blumenspenden. O. Künnemann.

Das Konzert im „Parkhaus".

Im Programm des jadestädtischen Konzertwinters fehlt seit ein paar Jahren nicht mehr ein Konzert, das wir unter dem feststehenden Namen „Altenheim-Konzert" kennen gelernt haben. Pianist Johann Dreyer kann als sein Urheber gelten; er sorgte uneigennützig dafür, daß in jedem Jahre mit durch den Ertrag dieser Veranstaltung den Insassen des Altenheims der Stadt Rüstringen eine würdige Weihnachtsfeier bereitet wurde. Auch das gestrige Konzert galt als Wohltätigkeitskonzert. Eine nicht geringe Schar Freunde edler Musik hatte sich dazu eingefunden. Schon der Darbietenden wegen kam man. Besitzt doch die mit dem Pianohaus Dreyer verbundene Musikschule einen recht guten Ruf; ihre begabtesten Schüler wirkten bisher stets auf diesen Konzertabenden.

Auf dem gestrigen war es die zehnjährige Waldtraut Bertelsen, die im Mittelpunkt des Ganzen stand. Auf zwei großen, sauber zueinander abgestimmten Steinway-Flügeln leiteten ihr Lehrer und sie das Konzert mit der Aufführung der Mozart-D-Dur-Sonate für zwei Klaviere ein. Das talentierte Kind und sein Meister wurden dem Stück gerecht. Es war eine Freude, zuzuhören und das Doppelspiel auf sich einwirken zu lassen. Diese Einleitung wurde der Höhepunkt des Konzerts. Da hinan reichte nur noch eine im zweiten Teil vom Pianisten Dreyer gespielte „Ungarische Rhapsodie" von Liszt. Allein spielte die kleine Bertelsen noch Webers „Aufforderung zum Tanz" mit geschickter Fingerfertigkeit; zum Schluß brachten beide, sie und Herr Dreyer, zwei für zwei Klaviere bearbeitete Stücke von Raff und Schubert; alles dies sauber und präzise.

Ausgefüllt wurde der Abend dann noch mit Vorträgen der hiesigen Konzertsängerin Fräulein Lu Spieker. In ihrer guten Weise sang sie Lieder von Mozart und Schubert. Der Gesangverein „Bürger-Liedertafel" brachte dazu mit seinem gemischten Chor, unter Herrn Füchtners Führung, fünf von Mendelssohn vertonte Volkslieder. Außerdem trat der Verein mit der Kantate „Weihe des Liedes" auf, in der Frl. Grosse sich als gute Solistin und Pianist Dreyer — wie vorher auch bei Frl. Spieker — als gefälliger Begleiter dartun konnten. — In allem wurde den jadestädtischen Kunstfreunden ein Konzert-Abend geboten, der die besten Eindrücke hinterließ. Hoffen wir, daß, da es sich ja um eine wohltätige Sache handelt, auch der finanzielle Erfolg nichts zu wünschen übrig läßt. M. D.

Landesbibliothek Oldenburg

Das Vareler Bürgervereinstheater.

Aus der sozialdemokratischen Vareler Stadtratsfraktion gehen uns folgende Zeilen zu: Nachdem jetzt das Oldenburgische Landestheater und das Vareler Künstlertheater der Einwohnerschaft von Varel und Umgegend wirklich gute Bühnenkost vorsetzen wollen, kommen auch gleich andere Vereinigungen, die mit ihrer Theaterkunst nicht zurückstehen mögen. Stets das Neueste auf diesem Gebiete zu leisten, hat sich der Vareler Bürgerverein als vornehmste Aufgabe zur Pflicht gemacht. Die erstgenannten Theater wollen nur Opetetten, Dramen und Schauspiele auf die Bühne bringen, während der Bürgerverein nur Komödien, die vorläufig zwar unentgeltlich sind, in ihrer Auswirkung der Stadt und ihren Einrichtungen großen Schaden zufügen können, zur Aufführung bringen will. Die größten Komödianten von Varel werden bei diesen Vorstellungen die Hauptrollen spielen. Der Hauptmacher in dieser Sache erklärte noch vor kurzem in einer Versammlung, daß seine Eingaben an Behörden und Körperschaften unbesehen in den Papierkorb wanderten, weil er überall als verrückt angesehen würde.

Doch Spaß beiseite. Es gibt in Varel noch große Kreise, die die Vorgänge bei der Sparkasse nicht verschmerzen können, was auch von unserem Standpunkte aus nur zu verständlich ist. Aber diese Dinge sind geschehen und, wir können hinzufügen, unter der glorreichen Führung des Bürgervereins. Hatte doch der Bürgerverein im alten Stadtrat von 18 Sitzen allein 10 inne, und auch jetzt bildet er mit 7 Mitgliedern die stärkste Fraktion. Daß mit dem Aufwärmen der Sparkassenangelegenheit der Stadt nicht gedient ist, darüber sind wir uns vollkommen im klaren. Doch würden wir noch länger schweigen, dann könnte es so aussehen, als wenn wir etwas zu vertuschen hätten. Von uns aus kann der Kampf losgehen, wir werden dann den Machern die Maske schonungslos vom Gesicht reißen. Wir wiesen schon in einer kurzen Notiz darauf hin, daß der Bürgerverein von dem geplanten Volksbegehren Abstand nehmen will, wenn der Sparkassenvorstand freiwillig zurücktritt.

Was der Vorstand des Bürgervereins in seinem Schreiben an den Stadtrat zutage fördert, kann man, um die Sprache des Vorsitzenden dieses Vereins zu gebrauchen, nur als schmodbrig bezeichnen. Daß sich der Bürgerverein mit seinen Maßnahmen an die verkehrte Adresse wendet, ist nur daraus zu verstehen, daß diese Leute die Gemeindeordnung nicht kennen. Wenn der Bürgerverein mit dem jetzigen Sparkassenvorstand nicht einverstanden ist, mag er sich an seine Leute im Stadtrat wenden, aber uns dafür verantwortlich zu machen, ist doch ein starkes Stück. Wir treten für die von uns vorgeschlagenen und gewählten Mitglieder voll und ganz ein, für die übrigen Mitglieder sind wir nicht verantwortlich zu machen.

Wie ist nun die Wahl des Sparkassenvorstandes zustande gekommen? Nach dem Statut sind zwei Mitglieder vom Magistrat und vier Mitglieder vom Stadtrat zu wählen. Von der erstgenannten Körperschaft wurden Herr Sanitätsrat Dr. Bartikowski und unser Genosse Wullenkord gewählt. Im Stadtrat wurde von unserer Fraktion Genosse Meine in Vorschlag gebracht. Da die übrigen Fraktionen sich nicht einig waren, beantragte Herr Brumund eine Unterbrechung der Sitzung. Während dieser Unterbrechung haben dann die Fraktionen des Bürgervereins und der Demokraten beraten, welche Personen sie in Vorschlag bringen wollten. Nach Wiedereröffnung der Sitzung wurden dann von Herrn Brumund die Herren Caris, Meine, Eilers und Menkens vorgeschlagen. Hierauf gab dann Herr Bischoff die Erklärung ab, daß er mit dem Vorschlage nicht einverstanden sei, daß er aber auch nicht in der Lage wäre, andere Vorschläge zu machen. Da vier Mitglieder zu wählen waren und nur vier Personen in Vorschlag gebracht wurden, ließ der Vorsitzende überflüssigerweise eine Abstimmung durch Handaufheben vornehmen, die dann eine Annahme des Vorschlages mit 11 Stimmen ergab. Die übrigen Mitglieder enthielten sich der Stimme. Gegen diesen Vorschlag hat niemand gestimmt. Der Vorgang ist auch im Protokoll der Sitzung vom 3. August festgehalten.

Wenn dann in der Versammlung des Bürgervereins vom 17. August erklärt wurde, daß der Vorschlag der gemeinsamen Liste von den Demokraten und Sozialdemokraten erfolgt sei, so können wir erklären, daß diese Darstellung eine grobe Unwahrheit ist. Die Feststellung in der Bürgervereinsversammlung haut deshalb auch schwer daneben, als die Wahl der Kommissionen auf Antrag auch nur eines Mitgliedes nach den Grundsätzen der Verhältniswahl erfolgen muß. Wenn von den Stadtratsmitgliedern der Bürgerlichen dieses unterlassen ist und diese auch versäumt haben, sich vorher das Wohlwollen des Bürgervereins einzuholen, so kann man hierfür doch nicht den Gesamtstadtrat verantwortlich machen. Auch scheint uns, als wenn einige Macher des Bürgervereins vom politischen und parlamentarischen Leben keine blasse Ahnung haben. Es war und ist auch heute doch allgemeine Gepflogenheit, daß die Partei oder Vereinigung, die aus ihren Reihen einige Personen in eine Körperschaft entsendet, sich zunächst an ihre eigenen Vertreter hält und deren Handlungen zu beeinflussen sucht. Wo würden wir hinkommen, wenn die gewählten Vertreter auf eigene Faust Politik treiben wollten und jede Partei, Vereinigung oder Kegelklub mit Eingaben an den Stadtrat seinen Willen zur Durchführung bringen wollte.

Die Drohungen, die der Bürgerverein in seinem Schreiben an den Stadtrat zum Ausdruck bringt, sind so hahnebüchen, daß wir es uns im Interesse der Stadt versagen müssen, auf diese näher einzugehen. Doch darüber wird die Oeffentlichkeit in der nächsten Stadtratssitzung die nötige Aufklärung bekommen. Der Wahlaufruf des Bürgervereins zur verflossenen Stadtratswahl, der folgende Punkte in den Vordergrund stellte: „Sie wollen wirtschaftliche Kommunalpolitik treiben — Sie wollen Einigkeit und Frieden in der Bürgerschaft", paßt zu dem eingereichten Schreiben wie die Faust aufs Auge. Wenn nun zum Schluß in jenem Schreiben ausgeführt wird, daß der Vorstand des Bürgervereins den Stadtrat dringend davor warnt, noch länger große Kreise des Bürgertums zu reizen, so erklären wir: Will der Bürgerverein mit uns ein Tänzchen wagen, wir sind bereit, ihm aufzuspielen.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Zetel. Ein Zeteler tot aus der Weser gezogen. Bei Hoya wurde die Leiche eines jungen Mannes aus der Weser gezogen. Da keinerlei Ausweispapiere vorgefunden wurden, konnten die Personalien des Toten zunächst nicht festgestellt werden. Der Tote war bekleidet mit einem blauen Anzug, braunem Mantel und schwarzen Halbschuhen. Auf einen im Mantel befindlichen Firmenhinweis „Elegante Herrenmoden Christoph Mühe, Zetel in Oldbg." wurden hier Nachforschungen nach dem Toten angestellt, und es ergab sich dabei, daß es sich um einen aus Bohlenberge gebürtigen, jungen Mann namens Arians handelt.

Borkum. Eine friedlose Insel. Was eine umfangreiche Propaganda der Badeverwaltung nicht vermochte, das hat der gewesene Pastor Münchmeyer von Borkum zustande gebracht, nämlich den Namen des Bades Borkum in allen deutschen Gauen bekannt zu machen. Was er schließlich noch nicht erreichte, das besorgte neben ihn dann der übrige nationalistische Klüngel recht ausgiebig. So ist denn allmählich der Name Borkum bis in die entferntesten Hütten gedrungen. Doch es scheint, als ob diese Art von Propaganda für den Besuch der Insel nicht von Vorteil gewesen ist. Seit 1925 geht es mit der Besucherziffer rasend abwärts. Im Gemeindeausschuß ist deshalb schon wiederholt der Versuch gemacht worden, dem Treiben der Nationalisten ein Ende zu machen. Bisher jedoch noch immer vergeblich. Die Mehrheit der 1924 gewählten Gemeindevertretung zieht den extrempolitischen Kampf noch immer der Entwicklung des Bades vor. Jene Minderheit, die die verderblichen Folgen dieser Politik für die Inselbewohner mit allen nur erdenklichen Mitteln versucht hat abzuwehren, hat nunmehr die Konsequenzen gezogen. Hatte man bisher gehofft, daß im Herbst dieses Jahres die Neuwahlen in den Gemeinden erfolgen würden, wobei es die Borkumer Wähler ja in der Hand gehabt hätten, den Gemeindeausschuß anders zusammen zu setzen, so ist auch diese Hoffnung zu schanden geworden. Nachdem ein erneuter Antrag, das Spielen des Borkumliedes durch die Kurkapelle zu verbieten, wie wir schon berichteten, wiederum abgelehnt worden ist, und damit der nationalistische Rummel auch in der folgenden Badezeit seinen Fortgang nehmen wird, dadurch aber sicherlich noch mehr Gäste die Insel meiden werden, hat über ein Drittel der Vertretung jetzt seine Aemter niedergelegt. Die Mehrheit des Ausschusses, die längst nicht mehr die Mehrheit der Bevölkerung hinter sich hat, wird die Verantwortung für die Gemeindepolitik der nächsten Jahre somit allein zu tragen haben. Die traurigen Folgen des Weiterbestehens politischer Demonstrationen im Bade werden allerdings alle Einwohner zu spüren bekommen. Ist es doch jetzt schon so, daß eine Anleihe zur Deckung des Defizits aus dem Badebetrieb in Höhe von achtzigtausend Mark, mit der Begründung abgelehnt wurde, daß der auf Borkum beliebte Kurs, die Rentabilität der Anleihe nicht gewährleiste.

Eutin. Hundertsiebenundneunzig Bewerber um einen Bürgermeisterposten. Für den neuerdings ausgeschriebenen Bürgermeisterposten haben sich 197 Bewerber gefunden. Von den Gesuchen sind inzwischen zehn zurückgezogen worden.

Briefkasten.

Silberhochzeit. Das Fest der Silberhochzeit feiern am Mittwoch, dem 7. November, die Eheleute Emil Strieben, Knyphausenstiel 6.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Wilhelmshaven-Rüstringen. Führersitzung am Donnerstag, dem 8. November, abends 8 Uhr bei Seitz, Bismarckstraße 132. Die Abteilungen werden an ihre Referate erinnert.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Josef Eliche, Rüstringen. Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Rüstringen.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Habe noch einige Tausend Zentner
Speise- und Futterkartoffeln
sowie Steckrüben
abzugeben.
Spezialität: Saatkartoffeln (Heidesand).
Fordern Sie sofort von mir den Waggonpreis.
Heinrich Fr. Röhrs
Landesprodukten, Rotenburg (Hann.)
Gegründet 1986. — Telephon 37.

Brake.

Die Straßenreinigung
hat in den Wintermonaten jeweils Mittwochs und Sonnabends bis 9 Uhr vormittags zu erfolgen (10141
Brake i. O., den 3. November 1928.
Stadtmagistrat. Dr. Winters.

Die Pächter
von Gräpers Erben Gartenland in vor Brake werden gebeten, den Pachtvertrag für 1929 bis zum 1. Dezember d. J. zu unterzeichnen, andernfalls anderweitig über das Land verfügt wird. (10139
W. Meyer, Auktionator.

Biochemisch. Verein Brake e. V.
Zu dem am Donnerstag, dem 8. November, abends 8 Uhr, im „Deutschen Hause" (Fr. Schröder) stattfindenden öffentlichen
Schüßler-Film-Vortrag
Vortragsredner Herr Rektor Kohlhaase, Magdeburg, außerdem
als Beifilm „Das schaffende Amerika"
wird jedermann herzl. eingeladen.
Eintritt frei! Auch für Nichtmitglieder! Diese Filme sind auch für Jugendliche freigegeben.
Der Vorstand. (10140

Betten
und Aussteuerartikel
in nur guten Qualitäten
Fr. Sager, Brake i. O.
am Bahnhof. Telephon 362.

Klippkanner Bürgerverein „Einigkeit"
Sonnabend, den 10. November
Großer Ball
in der „Vereinigung". Auswärtige Musik. Tanzband 1.00 RM. Anfang 7 Uhr. Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand und D. Brumund, Brake.

Täglich schönes
Fohlenfleisch und gek. Mettwurst
W. Hohn
Brake.

In den nächsten Tagen erhalte noch eine Sendung prima
Industrie-Kartoffeln
Bestellungen sofort erbeten.
Ernst Bode
Brake, Fernspr. 375.

Freitag u. Sonnabend
Schellnische Fischfilets
Goldbarsch
Rotzungen
grüne Heringe
Täglich frische
Räucherwaren
Nordsee-Fischhalle
Brake

Betten
in vielen Qualitäten preiswert!
Aug. Cordes,
Brake

Zuckerkranke
Wie Sie Ihren Zucker ies und wieder arbeitsfähig werden, teile ich jedem Kranken unentgeltlich mit. Fr. Löw Walldorf D. 34 (Hessen).

Ihre am 26. Oktober 1928 vollzogene Vermählung geben bekannt
Alfred Klein u. Frau
geb. Köhler.
Brake, den 5. November 1928.
Gleichzeitig danken wir für die vielen uns erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Deutscher Verkehrsbund
Ortsverein Brake.
Am 3. November verschied infolge eines Unglücksfalles unser Kollege
Bernhard Witte
dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 7. November, nachm. 4 Uhr, auf dem Kirchhof in Hammelwarden statt.
Die Ortsverwaltung.

Am Sonnabend, dem 3. d. M. verloren wir durch einen Unglücksfall unseren langjährigen treuen Mitarbeiter, den Schiffbauer
Bernhard Witte
Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.
Schiffswerft
J. F. Strenge & Sohn,
Kirchhammelwarden.

Infolge Unglücksfalls verschied am Sonnabend, dem 3. November, unser werter Kollege und Mitarbeiter, der Schiffbauer
Bernhard Witte
Er war uns allen ein lieber Kamerad, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.
Die Belegschaft der Schiffswerft J. F. Strenge & Sohn, Fünfhausen.

Union-Lichtspiele
Nordenham
Ab heute Dienstag bis Donnerstag:
Matrosenliebchen
7 Akte. 7 Akte.
Mit Lya de Putti, Jack Mulhall, Lois Moran, William Collier jr.
Ferner:
Abenteuer in Paris
7 Akte. 7 Akte.
Lustige Erlebnisse einer sprachfremden Amerikanerin in Paris mit Bebe Daniels.
Opelwoche
Voranzeige:
Zwei rote Rosen

Strumpfhalter
ohne Gürtel
mit Gürtel
in jeder Art
Marie Müller,
Nordenham Hansingstr.
Fernruf 113.

Am Sonnabend dem 10. November
Großer
Preis-Skat
Anfang 8 Uhr.
8 Mockturnie.
Ia Preise
Hierzu ladet freundl. ein
Fritz Budde,
Atens.

Drucksachen aller Art
liefern Paulhug & Co.

Metropol-Lichtspiele
Nordenham
Dienstag bis Donnerstag:
Carlo Aldini
in dem atemraubenden Sensationsfilm
Einer gegen Alle
7 Akte
Carlo Aldini, der unwiderstehliche Liebling des deutschen Publikums, der Beschützer der Bedrängten und Helfer der Schwachen . . . der Feind des Unrechts in seinem besten Sensationsfilm
„Einer gegen Alle"
Ferner
Die Fremdengasse von Neuyork
ein Film aus dem Neuyorker Einwandererviertel in 7 Akten
Wochenschau

Donnerstag, 8. Nov., in der Friedeburg, Nordenham-Atens
Einmaliger Vortrag des bekannten Astrologen Radetzky
Vor großen Weltgeschehnissen 1928-1948
Schicksale der Menschen und Völker auf Grund mathematischer Berechnungen.
Die Aussichten für das Jahr 1929. — Sonnenflecken. — Erdbeben — Springfluten — Unwetter — Wirren — Vorzeichen für neuerliche Katastrophen. — An der Wende zweier Zeitalter. **Das Horoskop der Deutschen Republik und des ehemaligen Deutschen Kaiserreiches!** — Endkampf um den sozialen Staat — Kommen Kriege? — Deutschlands Gesundung — Eine wesentliche Renderung der republikanischen Staatsform — Das Horoskop des Völkerbundes — Prognosen über Hindenburg, Stresemann, Exkaiser Wilhelm, Exkronprinz, Poincaré und Briand — Endkampf der gelben Rasse — Frauenbeantwortung auf Grund mitgebrachter Zettelfragen. — Wie stellt man Horoskope? — Charakterbeschreibung und Schicksalsdeutung auf Grund der Geburtsdaten.
Eintrittspreis 1.10 RM. — Karten in der Buchhandlung Karl Blanke, Nordenham

Zum angenehmen Aufenthalt für
Stadt und Land
besonders Freuden einer guten Tasse Kaffee empfehle ich mein gemütlich eingerichtetes
Konditorei-Café
Albert Lohmann, Nordenham
Herbertstrasse 8
Geöffnet: Wochentags von 8 bis 19 Uhr. Sonn- und Feiertags von 11 bis 14 Uhr

Vor Ankunft des Arztes!
Praktische Ratschläge von Dr. H. Jacob. Kartoniert RM. 0.35
Lieferbar durch die
Buchhandlung
Paul Hug & Co.

Landesbibliothek Oldenburg

Eine Schwalbe

bringt keinen Sommer.
Wenn Sie inserieren, so dürfen Sie nicht schon mit einer Anzeige auf viele Kunden rechnen.
Laufende Insertion erst läßt Ihr Geschäft aufblühen. – Inserate in der

REPUBLIK

haben immer Erfolg.

Landesbibliothek Oldenburg

2. Fortsetzung.

Von Fritz Wecker.

Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Copyright by Gersbach u. Sohn, Berlin.

Der Kaiser verflucht seine einstigen Ratgeber.

Man mag über

die Flucht Wilhelms II.

denken wie man will — sie hat ihm nicht nur im eigenen Volk, sondern auch in der Welt die meisten Sympathien gekostet. Friedrich der Große pflegte im Kriege Gift bei sich zu tragen, um auf keinen Fall seinen Feinden lebend in die Hände zu fallen.

Die Anwesenheit Wilhelms II. in Holland brachte in den ersten Monaten unzählige Aufregungen mit sich. Die Feinde bestanden auf der Auslieferung des Kaisers. Holland lehnte verbindlich ab. Verwegene Amerikaner versuchten mit einem

Die inzwischen verstorbene Kaiserin Auguste Viktoria, die erste Gattin des Exkaisers.

Flugzeug in Amerongen zu landen, um den Kaiser gewaltsam zu entführen. Großzügige militärische Sicherheitsvorkehrungen zum Schutz Wilhelms wurden getroffen. Das Ueberfliegen Amerongens wurde verboten. Der alte schöne Park unterlag strengster Bewachung. Militär und Polizei lagen alarmbereit um das Schloß. Für die ersten Wochen war es unmöglich, den Kaiser zu Gesicht zu bekommen. Phantastische Preise wurden für eine Photographie geboten, jedoch es gelang niemandem, Wilhelm vor die Linse zu bekommen. Schließlich erreichte aber doch ein pfiffiger Reporter von „Het Leven" das so heiß ersehnte Ziel. Versteckt im Heu eines hochbeladenen Heuwagens ließ er sich an der Parkmauer langsam vorbeifahren, und es gelang ihm, unbeobachtet einige wohlgelungene Aufnahmen zu machen.

Die deutsche Gesandtschaft im Haag hatte die nicht eben erfreuliche Aufgabe, die staatsrechtlich notwendigen Abdankungsurkunden vom Kaiser und vom Kronprinzen, der inzwischen auch nach Holland gekommen war, und auf Wieringen interniert wurde, signieren zu lassen.

Nach Amerongen fuhr damals Baron von Maltzan, der spätere Botschafter in Washington. Er hat später einmal in kleinem Kreis dieses Zusammentreffen mit Wilhelm II., das an dramatischen Höhepunkten wahrlich nicht arm gewesen ist, geschildert. Er selbst fiel bekanntlich in diesem Sommer einem Flugunglück zum Opfer.

Es war in Holland allgemein bekannt, daß Wilhelm II. in den ersten Monaten von Menschenscheu und Menschenfurcht besessen war. Er fürchtete trotz seines so oft betonten Gottesglaubens um sein Leben und war vor dem Schicksal in ruheloser Flucht. Er war schreckhaft, ängstlich und gereizt. Selbst seiner engeren Umgebung blieb er tagelang unsichtbar.

Baron von Maltzan, der die Abdankungsurkunde zur Unterzeichnung vorlegen sollte, hatte sich bei Wilhelm II. melden lassen und stieg die Treppe empor. Zufällig trat Wilhelm II. plötzlich aus einer Tür auf die Treppe, sah sich unerwarteterweise Maltzan, den er nicht sofort erkannte, gegenüber, sprang fluchtähnlich einige Stufen empor und stierte den vermeintlichen Eindringling haßerfüllt an. Schließlich folgte das Erkennen. Er bat Maltzan eine Treppe höher in das Empfangszimmer, und inmitten der jahrhundertealten Pracht des gräflichen Reichtums der Schloßzimmer fand dann die entscheidende Aussprache statt.

Wilhelm erging sich zunächst nur in Verwünschungen und krassen Flüchen gegen seine ehemaligen Ratgeber, die er liebenswürdigerweise alle für Esel und Schafsköpfe erklärte

Wer einmal Gelegenheit gehabt hat, mit Wilhelm in Holland zu sprechen, wird bestätigen können, daß er in seinen Ausdrücken weiß Gott nicht wählerisch ist und die sonst so ängstlich gehütete Hofetikette völlig außer acht läßt. Am liebsten spricht er von seinen „goldlackierten Affen", die er hinten und vorn mit Orden behängt hat, und die ihn alle belogen, betrogen und schmählich im Stich gelassen haben. In der Debatte ist er von leidenschaftlichem Temperament, und zumeist reißt er die Wortführung an sich, so daß es dem anderen sehr schwer fällt, selbst einmal zu Wort zu kommen.

Er glaubte damals zunächst auch in Maltzan einen seiner „goldlackierten Affen" vor sich zu haben, lenkte jedoch ein, als Maltzan ihn an eine Unterhaltung in Riga erinnerte. Diese Reminiszenz war ihm peinlich, um so peinlicher, als gerade der Mann, der ihn rechtzeitig gewarnt hatte und dem er kalt den Rücken gezeigt, nun vor ihm stand, um den letzten Akt geschichtlicher Rechtsprechung auszuführen . . . .

Das Leben Wilhelms in Amerongen umfaßte nur den engsten Familienkreis. Das stattliche Gefolge, das ihn nach Holland begleitet hatte, wurde auf Grund holländischer Vorstellungen langsam abgebaut. Einer der Intimsten aus dieser Zeit war Oberstleutnant Niemann, der auch heute noch zu den Stammgästen der privaten Hofhaltung in Doorn gehört. Wilhelm kümmerte sich in Amerongen um nichts. Das Schicksal seines Volkes, Tagesereignisse, alles ließ ihn völlig unberührt.

Zu dem gewaltigen Sturz von thronender Höhe kam als lastende Sorge die Krankheit der Kaiserin, die sich von Tag zu Tag verschlimmerte.

Der Tod der Kaiserin,

die auch im Unglück bei ihrem Mann ausgehalten hatte, riß eine neue Lücke in die Einsamkeit des Herrn von Amerongen. Es war ein Augenblick, in dem weite Kreise des Volkes noch einmal mit dem entthronten Kaiser mitfühlten, und es ist interessant, zu wissen, daß die deutschen Arbeiter in Amsterdam, die überwiegend sozialistisch organisiert sind, die ersten mit waren, die der toten Frau einen Kranz sandten.

Dieses letzte aufflackernde Mitgefühl mit dem verwaisten Monarchen in der Verbannung ist von Wilhelm rasch verbraucht und verwirtschaftet worden.

Seine Wiederverheiratung mit der Prinzessin zu Schönaich-Carolath, die noch vor Ablauf des ersten Trauerjahres erfolgte, hat bis in ausgesprochen monarchistische Kreise Deutschlands hinein tiefstes Befremden, zum Teil offenen Abscheu hervorgerufen.

Bei aller Würdigung der drückenden Schwere des vereinsamten Lebens Wilhelms II. erwartete man doch von ihm etwas mehr Haltung als Mann, die er aber auch diesmal, wie so oft im Leben, vermissen ließ.

Die Wiederverheiratung Wilhelms II. bedeutet einen entscheidenden Wendepunkt in seinem Leben. Hatte er bislang sich, zwar schimpfend aber tatenlos, in sein Schicksal gefunden, so erwachten jetzt in ihm neue politische Ambitionen.

Hermine von Hohenzollern ist „Ihre Majestät". Sie hat in Doorn einen kleinen Hofstaat eingerichtet, der zur Würde einer Majestät unerläßlich ist. Sie ging auch ans große Reinemachen in der Hofverwaltung in Berlin und sorgte für die Ernennung des Herrn von Kleist.

Zum Hofstaat in Doorn gehört der alte Hofrat Kogge, dem die interne Verwaltung obliegt. Zu Repräsentationszwecken befinden sich außerdem in Doorn stets einige alte Militärs. Zumeist Admiral von Redebeur-Paschwitz, Oberstleutnant Niemann, General von Dommes und die alte Exzellenz von Finkenstein, eine Antiquität monarchischer Hofhaltung. General von Dommes ist gleichzeitig der monarchische Schildträger in Potsdam und unterhält die engsten Beziehungen zu Kreisen des Alldeutschen Verbandes, der ja entgegen aller Einsicht in die Forderungen des Tages, dem Traum der Wiedererstehung des Hohenzollernreiches lebt.

Wilhelm, der einst in Amerongen zurückgezogen lebte, residiert heute in Doorn.

Es gibt wieder „Vorträge" und „Empfänge". Aeußerlich allerdings trägt er dem höfischen Zeremoniell keine Rechnung. Er geht zumeist recht salopp angezogen. Dicke Manchesterkniehosen, Wickelgamaschen und das unvermeidliche Jägerhütlein sind die übliche Alltagskleidung. So kennt man ihn in Doorn. Im Schloß selbst trägt er wohl zuweilen Uniform.

Die Besitzung Wilhelms in Doorn gehört zu den schönsten Herrenhäusern Hollands. Von Utrecht aus erreicht man Doorn mit einem Luxusautobus über das kleine Städtchen Zeist in einer Dreiviertelstunde. Die Fahrt führt durch eine der wohlhabendsten und reichsten Gegenden Hollands. Uralter, adliger Großgrundbesitz ist Doorn benachbart. Wilhelm verkehrt bei seinen Nachbarn abwechselnd und ist überall ein begehrter Gast, wobei man die Frage offen lassen darf, inwieweit diese Begehrtheit aufrichtiger Wertschätzung oder billigem Reklamebedürfnis entspringt. Besonders liebt es Wilhelm, Ausländern zu begegnen, in erster Linie Engländern, denen er stets bemüht ist auseinanderzusetzen, wel-

Die jetzige Gattin, „Kaiserin Hermine".

che Dummheit sie gemacht hätten, als sie ihn vom Thron stürzen halfen.

Im Laufe der Jahre und dank der energischen Bemühungen seiner Frau ist es auch bereits wieder zu einer gewissen Hoffähigkeit Wilhelms gekommen.

Zwar hat die Königin ihn bis heute noch nicht empfangen, aber es ist doch geglückt, im Jahre 1926 den ersten offiziellen Besuch im Rahmen einer kleinen Staatsvisite bei der Königinmutter durchzusetzen.

Die Ueberwachung Wilhelms ist heute nur mehr eine reine Formsache. Irgendwelchen Beschränkungen unterliegt Wilhelm in nichts. Er macht große Ausflüge mit dem Auto durch ganz Holland, ohne daß irgend jemand Notiz davon nimmt. Selbst durch Amsterdam kann er heute unbelästigt reisen, was vor einigen Jahren zu unausdenklichen Skandalen geführt haben würde. Er ist viel unterwegs, zumal er seiner

Passion des Holzfällens

nur mehr bei Freunden genügen kann, da er seinen eigenen Park bereits so weit abgeholzt hat, daß dort im wahrsten Sinne des Wortes nichts mehr zu bestellen ist.

Das eigentliche Schloß, ein großer, fast quadratischer, grauer Bau, liegt inmitten eines herrlichen Parkes. Die eine Front liegt zur Straße, mit einem Blick in dunkle, junge Tannenwaldungen. Da die Gemeinde diese Tannenwaldungen parzellieren und bebauen lassen wollte, wurden sie, um den schönen Ausblick nicht zu verlieren, von Wilhelm angekauft, wofür er ein recht rundes Sümmchen bezahlen mußte.

Man ersieht daraus, daß er im Gegensatz zur Not des deutschen Volkes es sich leisten kann, für das Privatvergnügen einer schönen Aussicht Tausende holländischer Gulden zu bezahlen.

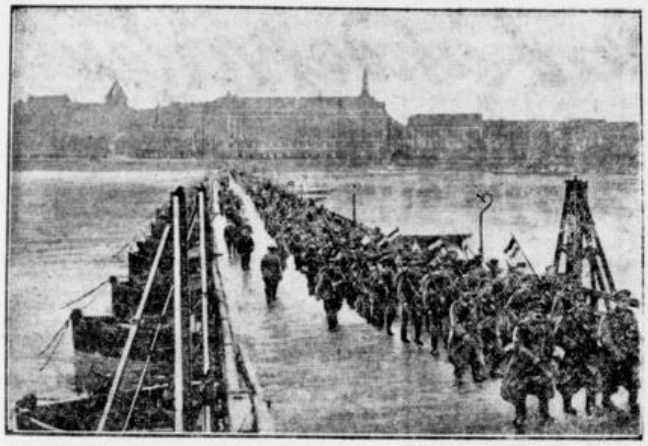
Dem Schloß an der Auffahrtsstraße vorgelagert liegt das im burgartigen Stil erbaute Empfangsgebäude, in dem ein Gendarm Dienst tut, der jeden Besucher liebenswürdig nach seinem Begehren fragt und ihm dann höflichst den Weg weist. In dem Empfangsgebäude unten liegen die Räume des sogenannten Hofmarschallamts. Es gibt da wirklich allerhand zu tun, denn nachweislich bringt die Post oft Säcke voll Briefe, die zu Dreiviertel aus Bettelei en bestehen. Links unten liegt das Zimmer „Friedrichs des Großen", in dem Wilhelm zumeist seine Besuche empfängt, soweit sie nicht direkt „zu Hofe" geladen sind, sondern mehr en passant erfolgen. Die oberen Gemächer sind mit Möbeln aus dem Berliner Schloß für Fremdenbesuch sehr nett hergerichtet, und hier wohnen die ehemaligen Prinzen und Prinzessinnen, wenn sie zu Besuch kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Bilder vom Tage

Vor zehn Jahren.



Ein in geschlossener Formation von der Front heimkehrender Truppenteil marschiert in musterhafter Ordnung über die Mainzer Brücke.

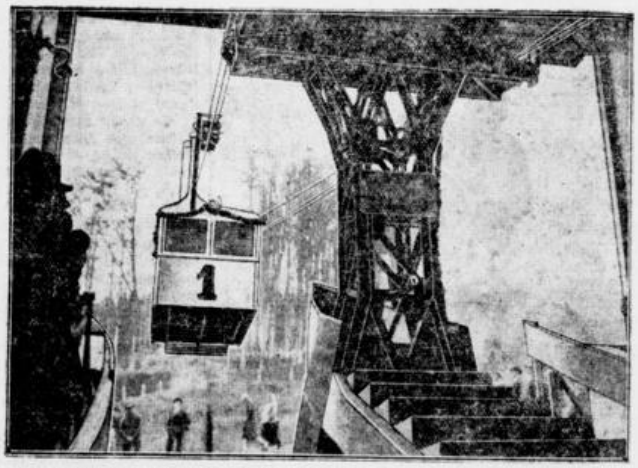
Vor zehn Jahren.

Revolutionsszene am Brandenburger Tor.

Teilnehmer einer Massenversammlung der Arbeiter beim Verlassen des Saalbaues in Essen.

Fast eine Viertelmillion Arbeiter müssen im Ruhrgebiet infolge des zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ausgebrochenen heftigen Lohnkampfes feiern. Sie haben nach den gesetzlichen Bestimmungen für die Zeit der Aussperrung keine Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung zu beanspruchen. Aber auch die Arbeitgeber, deren Werke in den Tagen der Stillegung nichts produzieren, sehen schweren Zeiten entgegen.

Die erste Schwebebahn im Riesengebirge.



Durch den Bau der ersten Schwebebahn von Johannisbad auf den 1299 Meter hohen Schwarzen Berg wurde ein neues Riesengebirgsgelände den Wintersportlern und Touristen erschlossen. Die Talstation Johannisbad liegt 576 Meter über dem Meeresspiegel am Südabhang des von schönem Nadelholzwald bewachsenen Schwarzen Berges. Die neue Schwebebahn ist 3,1 Kilometer lang und nach der um 300 Meter längeren Zugspitzbahn die längste der Welt.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der ehemalige Oberbefehlshaber der russischen Truppen im Weltkriege hat, wie gemeldet, den Vorsitz des Vereins russischer Emigranten niedergelegt. Damit hat er auch äußerlich bekundet, daß er sich keine weiteren Hoffnungen macht, dereinst auf den Zarenthron von Rußland zu kommen. Der Großfürst ist ein Enkel des Zaren Nikolaus I. und Sohn jenes Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, der als Oberbefehlshaber der Donau-Armee im russisch-türkischen Kriege des Jahres 1877 viel genannt wurde. Er wurde 1856 geboren, war 1895—1906 Generalinspektor der Kavallerie, 1914—15 Oberbefehlshaber der Feldarmee und 1915—17 Vizekönig im Kaukasus. 1907 hat er sich mit Prinzessin Anastasia, der Tochter des Königs von Montenegro und Schwester der Königin von Italien vermählt. Seit 1917 lebt er in der Emigration, zumeist in Paris und an der Riviera.

Erste Zeppelin-Luftpost Amerika-Europa.

Der erste aus Amerika „via Graf Zeppelin" eingetroffene Brief ist eines der interessantesten Dokumente in der Geschichte der Post. Er wurde, wie der Poststempel es zeigt, am 27. Oktober 1928 auf dem Neuyorker Times-Square-Postamt nachmittags um 6 Uhr aufgegeben, sodann gemäß dem Wunsche des Absenders „via Lakehurst" dem Postbeamten des „Graf Zeppelin" zugeleitet, von demselben am 28. Oktober mit dem Stempelaufdruck „First Flight Air Mail via Graf Zeppelin" (Erste Luftpostlinie via Graf Zeppelin) versehen und drei Tage später dem Postamt Friedrichshafen zur weiteren Beförderung zugeführt. Der Stempel zeigt nicht nur ein kleines Bild des vielbewunderten Ozeanluftschiffes, sondern auch die Landkarten Amerikas (United States — Vereinigte Staaten) und Deutschland (Germany). Die Frankierung des Luftpostbriefes hat 1 Dollar 5 Cents, das heißt vier und eine halbe Mark gekostet. Nach der postalischen „Entwertung" ist der Wert des Briefumschlags wesentlich gestiegen.

Triumphfahrt durch Friedrichshafen.

Dr. Eckener (am Steuer seines Autos) wurde auf seiner Fahrt durch Friedrichshafen von einer fast unübersehbaren Menschenmenge umringt. Im Wagen stehend ist seine Tochter zu sehen.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesstädtische Umschau.

Das Richtfest für den Rathausneubau. Wie wir erfahren, ist gestern der Termin für das Richtfest des Rathausneubaues festgesetzt worden. Es ist der kommende Sonnabend dafür bestimmt. Neben der Auszahlung eines Geldgeschenkes wird diesmal abweichend von den sonstigen Gepflogenheiten für die an der Aufführung des Baues beteiligte Bauarbeiterschaft eine Feier veranstaltet werden. Vor der Feier wird sich voraussichtlich der Stadtrat noch einmal im Rathausneubau zusammenfinden, um einen Vortrag des Architekten Hoeger über die Ausgestaltung der Innenräume entgegenzunehmen.

Zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Der dritte gestern vor dem Schwurgericht in Oldenburg verhandelte Prozeß ergab ein Urteil von neun Monaten Gefängnis gegen den Kaufmann Arno Peipmann in Hamburg wegen fahrlässigen Falleheides. P. war wegen Meineids angeklagt den er durch wissentlich falsche Vermögensaufstellung bei Leistung eines Offenbarungseides bezüglich seines in Rüstringen an der Mitscherlichstraße gehabten Geschäftes, geschworen haben soll. Aus den Zeugenaussagen ging hervor, daß P. die Fehler nicht wissentlich sondern nur aus Mangel an Sorgfalt bei der Aufstellung unterlaufen sind. Er wurde daher lediglich wegen fahrlässigen Falleheides zu der oben genannten Strafe verurteilt.

Die nächste Bürgervorstehersitzung. Eine Sitzung des Bürgervorsteherkollegiums in Wilhelmshaven findet am Freitag nachmittag 5 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses statt. Es wird u. a. verhandelt über die Annahme eines Vermächtnisses, über Verkehrsverbesserungen, Straßenabänderungen, über die Einrichtung einer Gewerbe-Oberlehrerstelle und über die Bewilligung einer Hausinsteuer-Hypothek. Abschließend wird das Kollegium eine vertrauliche Sitzung abhalten.

Weihnachtspaketinachsendung für den Kreuzer „Berlin“. Nachsendemöglichkeit von Privatweihnachtspaketen für die Besatzung des Schulkreuzers „Berlin“ ist mit einem Dampfer der Deutschen Levante-Linie ab Hamburg etwa am 15. November nach Alexandrien gegeben. Die Pakete müssen bis spätestens 13. November bei Matthias Rohde u. Co., Hamburg, Freihafen, Lager Sandtorquai 33, mit der Post befördert, eintreffen. Höchstgewicht der Pakete zehn Kilogramm; die Kosten für die Beförderung bis Hamburg sind vom Absender zu tragen. Mit der Freigebühr muß bei der annehmenden Postanstalt für Verpackung und Verladung im Seehafen eine Reichsmark durch Aufkleben von Freimarken auf die Paketkarte entrichtet werden. Weiterbeförderung der Pakete von Hamburg auf dem Seewege erfolgt kostenlos. Nähere Auskunft erteilt Matthias Rohde u. Co.; Stadtadresse: Hamburg 8, Große Reichenstraße 19/23.

Von der Reichsmarine. Poststation für das Kommando und die Kassenverwaltung der 4. Torpedoboots-Halbflottille mit den Booten „Albatros“, „Kondor“, „Falke“ und „Möwe“ ist vom 5. bis 11. November Saßnitz (letzte Postabholung morgens), dann bis auf weiteres Wilhelmshaven; für das Peilboot II bis auf weiteres Kappeln an der Schlei. — Das Linienschiff „Schlesien“ mit dem Befehlshaber der Seestreitkräfte der Nordsee verließ gestern mittag den Kieler Hafen zu Einzelübungen. — Die 1. Minensuch-Halbflottille mit den Booten „M 113, „110“, „122“, „136“, „154“ und „M 75“ ist am 5. November von Kiel nach Flensburg in See gegangen. Poststation ist bis zum 9. November Flensburg-Mürwik, ab 10. November wieder Kiel-Wik. — Die 4. Torpedoboots-Halbflottille, sowie das Vermessungsschiff „Meteor“ gingen am 5. November von Kiel in See.

Fischdampfer-Verkehr. Zum Markt gewesen: 5. 11. „Chemnitz“, Kapitän O. Türk, von der Nordsee in Geestemünde. „Budapest“, Kapitän Roskamp, von Island in Geestemünde. Ankunft: 5. 11. „Plauen“, Kapitän E. Türk, von der Nordsee in Geestemünde. Abfahrt: 5. 11. „Heidelberg“, Kapitän Lüers, nach Island.

Gewerkschaftliches.

Hermann Jaeckel gestorben. Hermann Jaeckel, der Führer des Deutschen Textilarbeiterverbandes, der Sturmgesell und Bannerträger der großen Crimmitschauer Bewegung, ist tot. Am Freitag ist er einer schweren Krebskrankheit erlegen. Unter seiner Führung hat der Verband eine geachtete Stellung innerhalb der Gewerkschaften errungen. Er war ein Kämpfer und Forscher. In Crimmitschau, wo er am 20. Januar 1869 geboren wurde, aufgewachsen war und selbst als Weber gearbeitet hatte, kam er schon frühzeitig zur Arbeiterbewegung. Im Jahre 1885 trat er in den dortigen Arbeiterverein ein. Als der große Crimmitschauer Streik ausbrach, wurde er vom Textilarbeiterverband zur Leitung der Bewegung berufen. Er war der Führer in dem großen Ringen um den Zehnstundentag in Crimmitschau.

Der Streit bei den Kommunisten.

(Eigenbericht aus Hannover.) In der hannoverschen KPD. hat jetzt die Richtung Thälmann ebenfalls „gesiegt“. Unter Leitung von Remmele wurde in der Bezirksleitung ein scharfes Strafgericht mit den „Versöhnlern“ und den „Rechten“ vorgenommen, bei dem es hoch herging und eine Schlägerei nur mit Mühe verhindert werden konnte. Den Gegnern Thälmanns wurde in einer Entschließung attestiert, daß sie ihre geistigen Waffen aus dem Arsenal der schlimmsten Feinde der kommunistischen Bewegung entnehmen. Aus dieser Auffassung zogen die Thälmänner sofort die Konsequenzen, indem sie die Redakteure des hannoverschen Kommunistenorgans, Glückauf und Wald, ihrer Aemter enthoben. Der Sekretär Ebeling wurde ebenfalls abgesägt.

Notizen aus aller Welt. In Aschaffenburg ereignete sich an der Staustufe bei Obernau durch Einsturz ein schweres Bauunglück. Bisher wurden zwei Tote und ein Schwerverletzter geborgen. Nähere Einzelheiten fehlen noch. — Während einer vom christlichen Metallarbeiterverband in Duisburg veranstalteten Versammlung, in der zur Auslösung in der Nordwestgruppe Stellung genommen wurde, brach der Reichstagsabgeordnete Franz Wieber, Duisburg, plötzlich während seiner Ausführungen infolge großer seelischer Erregung bewußtlos am Rednerpult zusammen. — Bei Gleiwitz geriet ein vom Kinderheim Rachowitz nach Gleiwitz befindliches Auto, in dem sich ungefähr 25 Angehörige der betreffenden Kinder aus Beuthen O.S. befanden, infolge des schlüpfrigen Weges ins Schleudern und kippte um. Soweit die bisherigen Feststellungen ergaben, wurde der größte Teil der Insassen verletzt und zwar wie verlautet, zehn schwer und zwölf leicht. — In Berlin wurde im vierten Stock eines Hauses im Zentrum eine 33 Jahre alte Kriegerwitwe von einem früheren Liebhaber überfallen und durch Beilhiebe, sowie einen Stich in den Hals, so schwer verletzt, so daß sie in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Ueberfallene, die sich vor 14 Tagen verlobte, und ihren früheren Liebhaber abgewiesen hat, wurde seither ständig mit Drohungen von ihm verfolgt. Der Täter ist flüchtig. — Ein schwerer Raubüberfall ist in Kamenz (Lausitz) verübt worden. Zwei Männer fielen über einen Steinarbeiter her, traten dem Mann in den Leib, so daß er nicht schreien konnte und raubten ihm das Portemonnai mit 25 RM. Die Täter sind spurlos entkommen. — In den Baukener Schulen sind in den letzten Wochen 27 Diphtherieerkrankungen festgestellt worden, von denen eine große Zahl tötlich verlief. Die Krankheit tritt sehr schwer auf. — In der Erfrischungshalle des Schlesischen Bahnhofs in Berlin wurde die dort beschäftigte 36jährige Verkäuferin Abel, als sie in den Nachtstunden ihre Tageseinnahme abliefern wollte, von dem 25jährigen Tischler Wilhelm Stephan mit einem stumpfen Gegenstand hinterrücks über den Kopf geschlagen. Der Täter riß die Geldkasse mit 160 RM. Inhalt an sich und ergriff die Flucht. Die auf Hilferufe der Ueberfallenen herbeigeeilten Polizisten konnten den Räuber nach einer längeren Jagd festnehmen. —

Nur nicht so drängeln!

Jeder kann sich ein oder auch mehrere Lose der alljährlichen Arbeiter-Wohlfahrts-Lotterie auch in diesem Jahre leicht erwerben. An vielen Stellen sind die Verkaufsstellen eingerichtet.

Wer sich rechtzeitig bemüht,

kann auch in diesem Jahre sein Los oder Lospaket erhalten. Aber man beeile sich auch. Die Arbeiter-Wohlfahrts-Lotterie ist so beliebt, und so viele kennen ihre Vorzüge, daß es zu spät sein könnte, wenn man allzu lange zögert. Erspare dir also Aerger und sichere dir deine Chance.

Oldenburger Steuerkämpfe.

Von Fr. Frerichs, Rüstringen.

II.

Von sozialdemokratischer Seite hat der Abgeordnete Frerichs einen Antrag eingebracht, die gewerbesteuerpflichtigen Betriebe mit einem Reinertrage über 40 000 RM. stärker als bisher zur staatlichen Gewerbesteuer heranzuziehen. Das Staatsministerium soll sodann beauftragt werden, den aus dieser Maßnahme sich ergebenden Mehrertrag an staatlicher Gewerbesteuer, nebst einem Teile der vom Reiche zu erwartenden Mehrüberweisungen an Reichssteuern, dazu zu verwenden, den in Not geratenen Gemeinden zinslos, oder gegen mäßige Zinsen, in bestimmter Frist rückzahlbare Darlehen zu verschaffen. Es sind im Oldenburger Lande, wie folgende Tabelle zeigt, eine ganze Anzahl von Betrieben mit einem erheblichen jährlichen Reinertrage vorhanden:

30 000 RM bis	50 000 RM	. . . .	45	Betriebe
50 000 „ „	100 000 „	. . . .	28	„
100 000 „ „	200 000 „	. . . .	11	„
200 000 „ „	300 000 „	. . . .	2	„
300 000 „ „	400 000 „	. . . .	2	„
400 000 „ „	500 000 „	. . . .	2	„
500 000 „	und mehr	. . . .	4	„

Wie hieraus ersichtlich, wären bei einem entsprechenden Ausbau der Gewerbesteuer noch beträchtliche Mittel zu erzielen, besonders, da die Gewerbesteuer in Oldenburg wesentlich niedriger ist als in anderen deutschen Ländern. Auch wird man wohl mit Recht die Auffassung vertreten dürfen, daß Reineinkommen, wie in vorstehender Tabelle angeführt, selbst bei Berücksichtigung der sonstigen steuerlichen Belastungen, noch durchaus die beantragte verhältnismäßig geringe Mehrbelastung tragen können. Für den Antrag Frerichs haben sich bisher nur die Sozialdemokraten und die Demokraten ausgesprochen. Die Vertreter der übrigen Parteien halten es anscheinend für ihre Pflicht, die angeführten Großeinkommen zu schützen.

Ist nun der Widerstand gegen die Regierungsvorlage und das Geschrei gegen die ruinösen Steuern wirklich berechtigt? Ist wirklich der Steuerdruck auf die in Betracht kommenden Kreise so stark, daß sie unter dieser Last zum Erliegen kommen? — Ueber diese Fragen ist schon viel gestritten worden! — Soll die Landwirtschaft zahlen, so weist sie auf ihre geringen Einnahmen und auf ihre starke Verschuldung, die nach manchen Behauptungen schon über den Vorkriegsstand hinausgewachsen sein soll, hin. Wohl haben heute gewisse Teile der Landwirtschaft mit Schwierigkeiten zu kämpfen, auch mag in gewisser Beziehung eine höhere steuerliche Belastung als vor dem Kriege vorhanden sein; jedoch trifft dies auch für andere Kreise zu. Hinsichtlich des Einkommens aber wird doch die Landwirtschaft, an den Hektarsätzen gemessen, glimpflich behandelt. Es ist auch wohl als richtig anzunehmen, daß durchweg die steuerliche Belastung des Grundbesitzes in Oldenburg nicht höher ist als in Preußen. Wie es aber mit der Entwicklung der Verschuldung der Landwirtschaft im Lande aussieht, möge folgende Uebersicht veranschaulichen.

Amtsverband:	1913 Gesamtschulden 1	Aufwertungsschulden 2	Neue dingliche Schulden 3	Personal- wie Bankwechsel- und Warenschulden 4	Gesamtschulden Sp. 2—4 5	In den Gesamtschulden (Sp. 5) sind Schulden für Landerwerb, Betriebserweiterung usw. enthalten mit 6
Jever	31 042 772	4 833 463	3 159 345	2 979 101	10 971 909	841 525
Rüstringen	438 457	127 379	80 000	105 597	312 976	43 550
Butjadingen	24 541 874	2 753 059	2 600 983	3 354 172	8 708 214	1 008 931
Brake	21 413 146	2 248 443	2 400 648	2 707 476	7 356 567	1 227 231
Elsfleth	20 800 272	2 600 132	2 675 913	1 920 883	7 196 928	1 125 237
Varel	29 173 311	3 458 524	4 974 658	3 953 617	12 386 799	758 600
Westerstede	17 231 550	3 472 774	4 374 172	1 557 032	9 403 978	747 852
Oldenburg	33 531 326	2 858 930	8 334 968	1 401 931	12 595 829	339 848
Delmenhorst	13 748 345	1 436 651	2 073 377	2 614 489	6 124 517	782 547
Wildeshausen	4 317 740	334 726	1 404 768	1 645 417	3 384 911	262 065
Vechta	14 496 314	668 572	2 656 966	4 703 236	8 028 773	312 436
Cloppenburg	15 790 099	988 719	5 482 489	3 568 910	10 040 118	2 933 260
Friesoythe	4 811 148	322 040	2 501 957	1 644 121	4 478 118	350 072

Wie steht es nun mit der Belastung der Gewerbetreibenden? Letztere haben sich ja in der letzten Protestbewegung recht aktiv gezeigt. Die mehrfach vertretene Ansicht, daß manche der Protestler keine Ursache zum Protest hätten, weil sie selbst keine Gewerbesteuer zahlten und daher auch von den erhöhten Gemeindezuschlägen nicht betroffen würden, mag illustriert werden durch folgende Tabelle, die sich auf fünf oldenburgische Gemeinden bezieht und die Zahl der Gewerbesteuerpflichtigen und der von der Steuer befreiten Gewerbetreibenden wiedergibt:

	Pflichtig	Steuerfrei, weil unter 2400 RM Ertrag	Zusammen
Brake	178	256	434
Ohmstede	90	223	313
Krapendorf	5	65	70
Wardenburg	40	133	173
Langwarden	15	71	86

Auch folgende, vom Staatsministerium im Herbst 1927 vorgelegten Uebersichten mögen als Illustration zu der Frage, wie hoch die Gewerbesteuer in Oldenburg und in welcher Höhe diese in anderen deutschen Ländern, z. B. Preußen, gehoben wird, dienen. Es handelt sich hier, wie zu ersehen, um die preußischen Grenzstädte Quakenbrück und Wilhelmshaven. Dort gelten folgende Steuersätze:

Quakenbrück

Gewerbeertrag	Gewerbekapital	vom Gewerbeertrag Steuer	vom Gewerbekapital Steuer	zusammen	Oldenburg einschl. 300 % Gemeindezuschlag Steuer
RM	RM	RM	RM	RM	RM
1 200	3 000	—	—	—	—
2 000	3 500	12,50	26,25	38,75	—
3 000	4 500	45,00	33,75	78,75	36,00
4 000	5 000	97,50	37,50	135,00	64,00
5 000	6 000	172,50	45,00	217,50	100,00
6 000	7 000	270,00	52,50	322,50	120,00
7 000	9 000	370,00	67,50	437,50	168,00
8 000	12 000	470,00	90,00	560,00	192,00
9 000	15 000	570,00	120,00	690,00	252,00
10 000	18 000	670,00	150,00	920,00	280,00
12 000	200 000	870,00	1875,00	2745,00	384,00

Wilhelmshaven

Gewerbeertrag	Gewerbekapital	vom Gewerbeertrag Steuer	vom Gewerbekapital Steuer	zusammen	Oldenburg einschl. 300 % Gemeindezuschlag Steuer
RM	RM	RM	RM	RM	RM
1 200	3 000	—	—	—	—
2 000	3 500	7,50	10,50	18,00	—
3 000	4 500	27,00	13,50	40,50	36,00
4 000	5 000	58,50	15,00	73,50	64,00
5 000	6 000	103,50	18,00	121,50	100,00
6 000	7 000	162,00	21,00	183,00	120,00
7 000	9 000	222,00	27,00	249,00	168,00
8 000	12 000	282,00	36,00	318,00	192,00
9 000	15 000	342,00	48,00	390,00	252,00
10 000	18 000	402,00	60,00	462,00	280,00
12 000	200 000	522,00	752,00	1274,00	384,00

Man beachte die seitwärts angefügten, für Oldenburg geltenden, Höchstsätze. Wer diese Zahlen mit Interesse liest, wird sich durchaus ein Urteil bilden können. Es macht wohl keinem Menschen das Steuerzahlen und das Beschließen von Steuern Freude, aber in Anbetracht vorstehender Zahlen wird man die in den letzten Wochen betriebene Agitation als weit übertrieben ansehen müssen. Wie würde sich wohl die Annahme der Anlage 1 auswirken? Nach der heutigen Beordnung zahlt ein Gewerbetreibender mit 2400 RM. jährlichem Reinertrage 0,2 Prozent staatlicher Gewerbesteuer, = 4,80 RM., dazu kommt der Zuschlag von 11 Prozent, = 0,53 RM., insgesamt also 5,33 RM. Falls die Gemeinde die zulässigen Zuschläge in voller Höhe von 300 Prozent erhebt, ist für die Gemeinde zu zahlen 4,80 RM. × 3 = 14,40 RM. Insgesamt ist also zu entrichten an Gewerbesteuer für Staat und Gemeinde die Summe von 5,33 RM. + 14,40 RM. = 19,73 RM. Sollte wirklich bei Annahme des vorliegenden Gesetzentwurfs in einer Gemeinde ein Gemeindezuschlag von 100 oder 200 Prozent mehr erhoben werden, so würde dies eine Erhöhung der Steuersumme im vorliegenden Falle um jährlich 4,80 RM. bzw. 9,60 RM. pro Jahr bedeuten.

Auch über die Hauszinssteuer ist schon viel gestritten worden. Als falsch und irreführend muß es bezeichnet werden, wenn, was häufig geschieht, bei steuerlichen Betrachtungen das Einkommen des Hausbesitzers einfach mit dem Einkommen des Lohn- und Gehaltsempfängers in Parallele gestellt wird. Es wird dann sehr leicht der Eindruck erweckt, als ob durchweg der Hausbesitzer für seinen und seiner Familie Unterhalt sonst kein Einkommen, als das aus seinem Hausbesitz, habe und daß ihm durch die steuerlichen Lasten, ganz besonders auch durch die Hauszinssteuer, die Existenzmöglichkeiten beengt oder abgeschnitten würden. Es hat vor dem Kriege, abgesehen von den Besitzern großer Mietshäuser in den Großstädten, wohl wenige Hausbesitzer gegeben, die von den Einnahmen aus ihrem Hause ihren Lebensunterhalt bestreiten konnten. Auch heute ist eine solche Forderung unbillig. Es ist aber nicht zu leugnen, daß ganz besonders die Besitzer großer Häuser durch die Inflation von Hypothekenlasten befreit worden sind, deren Verpflichtungen zum Teil weit schwerer wogen, als die heutigen steuerlichen Lasten. Zwar hat die Steuer vom bebauten Grundbesitz sich besonders für die kleineren Hausbesitzer, denen auch vielfach nicht die Entlastung durch die Inflation zuteil geworden ist, hart genung ausgewirkt. Die Versuch der Sozialdemokratie im Landtage, gewisse Härten dieser Steuer zu mildern, haben aber keine Beachtung gefunden. Nach einer im Herbst 1927 vom Staatsministerium gegeben Darstellung beträgt die Steuer vom bebauten Grundbesitz in Oldenburg auf den Kopf der Bevölkerung 10 RM., in Preußen jedoch 24,30 RM.

Welchen Ausgang die Verhandlungen des Landtages nehmen werden, steht noch dahin. Voraussichtlich ist noch mit mancherlei Schwierigkeiten zu rechnen. Die Sozialdemokratie wird dabei für die Lebensfähigkeit der Gemeinden und für gerechte Verteilung der Lasten eintreten.

Briefkasten.

Goldene Hochzeit. Das Fest der goldenen Hochzeit feiert am Donnerstag, dem 8. November, das Ehepaar Eilers im Karl-Heinrichs-Stift zu Rüstringen.

Silberhochzeit. Ihre silberne Hochzeit feiern morgen die Eheleute Paul Nannen in Rüstringen, Grodenstraße.

Gewerkschaftlich. Versammlungskalender.

JdM.-Jugend. Morgen Mittwoch 8 Uhr wollen alle Jugendlichen, die englischen Unterricht gehabt haben, wegen Vorbereitung zum Preisausschreiben zum Heim kommen. (Auch Besprechung über Fortbildungskursus.)

Landesbibliothek Oldenburg

Für die Hausschneiderei

Seide, Wolle und Leinen, Futter u. Besatz, Knöpfe, Bänder, Spitzen, Garn, Nadeln und Schnittmuster: alles, was mit Schere u. Metermaß zusammenhängt, bieten wir Ihnen in einer reichhaltigen Auswahl an und zu so geringen Preisen, daß der erhabenen Käuferin das Selbstschneidern doppelte Freude macht.

Baumwollband verschiedene Breiten .... 6 Stück **0.25**	**Zentimetermaße** Wachstuch .... Stück **0.10**
Nahtband schwarz und weiß .... 2 Rollen à 10 Mtr. **0.25**	**Kopierräder** mit Führungsfläche .... Stück **0.25**
Gruschwitz-Leinenzwirn, schwarz und weiß .... 6 Sterne **0.25**	**Stecknadeln** Stahl .... 2 Dosen à 50 gr **0.25**
Maschinengarn 200 Mtr., 4fach, schwarz und weiß .... Rolle **0.11**	**Sicherheitsnadeln** Stahl und vermessingt 3-Dtzd.-Bügel **0.10**
Maschinengarn 1000 Mtr., 4fach, schwarz und weiß .... Rolle **0.45**	**Nadeltasche** bestehend aus Stopf-, Näh- und Reihnadeln .. **0.25**
Seiden-Stopftwist 12 Farben .... Karton **0.25**	**Wäscheknöpfe** 4 Dutzend sortiert .... Karte **0.25**
Gummilitze schwarz und weiß 3-Mtr.-Stück **0.25**	**Wäscheknöpfe** alle Größen .... Karte **0.10**

Karstadt

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Oldenburger Landestheater

Dienstag, den 6. Nov., 7½, bis nach 10¼ Uhr Anrechtvorstellung A 9 **„Eine Frau von Format“**

Mittwoch, den 7. Nov., 3½, bis 6 Uhr: Ausw. Vorstellg. Nr. 4. **„Fra Diavolo“**. Schülerk.

7½, bis gegen 10 Uhr: Außer Anrecht. **Der große Uraufführungserfolg! „Freundliche Revolution“**

Donnerstag, d. 8. Nov. 3½, bis 5½, Uhr Schülervorstellg. **„Minna von Barnhelm“.**

7½, bis nach 10¼ Uhr Anrechtvorstellung B 9. **„Eine Frau von Format“.**

Freitag, den 9. Nov., 7½, bis 10¼ Uhr Anrechtvorstellung C 10. Zum ersten Male! **„Der Widerspenstigen Zähmung“**. Komische Oper in 4 Akten v. Hermann Goetz. Schülerkarten.

Sonnabend, 10. Nov., 3½, bis 5½, Uhr Schülervorstellung **„Minna von Barnhelm“**

7½, bis gegen 10 Uhr Anrechtvorstellung D 9. **Der große Uraufführungserfolg! „Freundliche Revolution“.**

Sonntag, den 11. Nov., 3½, bis geg. 6 Uhr. Auß. Anrecht. **„Rose Bernd“** Schülerkarten.

7½, bis nach 10 Uhr Außer Anrecht. Ermäßigte Preise. **„Eine Frau von Format“.**

„Ich litt an einem sehr häßlichen

Gesichtsausschlag

den ich schon viele Jahre hatte. Verschiedene Mittel, die ich anwandte, verfehlten ihren Zweck. Seitdem ich mich aber morgens und abends mit **„Zucker's Patent-Medizinal-Seife“** wasche, ist mein unreiner Teint weg. Nach dem Waschen benutze ich **„Zuckooh-Creme“**. Die Präparate verleihen eine frische, gesunde Haut.“ W. S. in M. **„Zucker's Patent-Medizinal-Seife“** à Stück 60 Pfg. (15%ig), RM. 1.— (35%ig) u. RM. 1.50 (35%ig, stärkste Form). **„Zuckooh-Creme“** (à 35, 50, 75 und 100 Pfg.) In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

H. Bruchhausen, Rüstringen, Wilhelmsh. Str. **Hermann Onke**, Rüstringen, Lilienburgstr. 6. **Paul Herms**, Drog., Rüstringen, Göterstr. 59. **Hans Lüllwes**, Rüstringen, Wilhelmsh. Str. **W. Thiele**, Löwen-Drog., Rüstr., Göterstr. 69. **Seifenhaus Nordholz**, Rüstringen, Göterstr. 39. **R. Lehmann**, Drogerie, W'haven, Bismarckstr. **Drogerie Otto Cremer**, W'haven, Roonstraße. **Drogen-Meyer**, Wilhelmshaven, Marktstr. 8. **E. Hausmann**, Drogerie, W'haven, Roonstraße. **O. Koch**, Bismarck-Drog., W'haven, Bismarckstr.

Eisu-Metall-Betten Kinderbetten. Stahlmatr. günstig an Private. Katalog 788 frei. **Eisenmöbelfabrik Suhl** (Thür.) 9556

Neues Schauspielhaus

Direktion: Robert Hellwig

Heute, Dienstag, abends 8.15 Uhr:

Der Zarewitsch

Operette in 3 Akten von Franz Lehar

Mittwoch, 7., Donnerstag, 8. November abends **8 Uhr:**

Tiefland

Oper in 3 Akten von Eugen d'Albert

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer goldenen Hochzeit danken wir herzlichst.

August Lambrecht
Marine-Werkmeister a. D.
und Frau

Trauerdrucksachen liefern Paul Hug & Co.

Rüstringen.

Laden an günstiger Lage

Göterstraße 62, mit Ladeneinrichtung **sofort zu vermieten.** Angebote bis zum 8. November an das Grundstücksamt, Rathaus Jedeliusstraße, erbeten. 10151

Rüstringen, den 31. Oktober 1928.
Stadtmagistrat.

Wilhelmshaven.

Oeffentliche Sitzung des Bürgervorsteher-Kollegiums

am **Freitag**, dem 9. November 1928, nachmittags 5 Uhr, im großen Sitzungssaale des Rathauses.

Die Tagesordnung liegt für die Einwohnerschaft zur gefälligen Einsichtnahme in der Hauptregistratur des Rathauses (Zimmer 3) aus.

Wilhelmshaven, den 6. November 1928.
Völker, stellv. Bürgervorsteher-Wortführer.

Landgemeinde Varel.

Sitzung des Gemeinderats der Landgemeinde Varel am **Mittwoch**, dem 7. November 1928, nachmittags 5 Uhr, im „Torhegenhause“ zu Borgstede. — Tagesordnung hängt im Gitterkasten aus. 10156

Borgstede, den 6. November 1928.
Gemeindevorstand der Landgemeinde Varel.
D. Wilken.

Oldenburg.

Sitzung des Magistrats und des gesamten Stadtrats

Donnerstag, den 8. November 1928, abends 6 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses. — Die Tagesordnung kann in der Registratur des Rathauses, Zimmer 9, eingesehen werden.

Stadtmagistrat.

Oldenburg.

7. Nordwestdeutsche Tagung gegen den Alkoholismus

Tagungspläne,

die zur Teilnahme an allen Veranstaltungen berechtigen, sind außer auf den schon bekanntgegebenen Stellen zu haben bei:

Martha Borchers, Schüttingstraße 3
Bültmann u. Gerriets, Lange Straße 57
Eschen u. Fasting, Kurwickstraße 36
Hugo Kreuzfeldt, Achternstraße 29
„Oldenburger Volksblatt“, Achternstraße 4.

Ein Kochbuch gehört in jeden Haushalt!

„Ich kann kochen“
Das Kochbuch für alle.
In Halbleinen M. 5.50

„Scheiblers Kochbuch“
585 Seiten stark.
Mit Anhang:
Das Servietten-brechen
In Leinen RM. 3.80.

„Gute Kost“
Von **Antonie Weigand.**
In Leinen RM. 1.80.

„Königs Kochbuch“
In Leinen RM. 1.50.

Lieferbar durch die **Buchhandlung Paul Hug & Co.**

Gerhard Schwitters
Rüstringen
Wilhelmshavener Str. 5

Auswandererungsagentur.

Vertretung der Hamburg-Amerika Linie

Schiffskarten n. allen Häfen der Welt. Kostenlose Beratung in allen Reiseangelegenheiten nach Übersee.

Auf Wunsch Besuch im Hause.

Turnverein „Vorwärts“ e. V.

Rüstringen.

Gegründet 1880. Deutsche Turnerschaft.

Sonnabend, 10. Nov. 1928, im Schützenhof:

48. Stiftungsfest

Konzert, turnerische Darbietungen, anschl. **Festball.** — Beginn 8 Uhr abends. Es ladet herzlichst ein **Der Turnrat.**

Eintrittspreise: Für Mitglieder 50 Pf., für Gäste 75 Pf. Vorverkauf Sporthaus Lübben, Viktoriastraße, Papierhandlung Erdmann, Ecke Werft- und Wilhelmshavener Straße Junge, Werftstraße 7 und im Schützenhof

Mäkler reinigt plissiert und färbt

Zu verkaufen

Futterteckrüben 1.60
Speiseteckrüben 2.50
gibt laufend ab
Reish, Börsenstr. 85.
Daselbst einen Schäferhund billig abzugeben.

Turnverein „Einigkeit“
Wilhelmshaven
Deutsche Turnerschaft.

Freitag, den 9. d. M.,
General-Versammlung
im „Seemannshaus“.
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

Den guten **Pelz** kauft man bei **Jindelt** Wilhelmshaven, Gökerstraße 36.

Verschiedenes

Unbedingt zuverlässig repariert jede 8864 **Uhr** zu wirklich soliden Preisen **Chr. Grön,** Uhrmacher, Wilhelmshav. Str. 10.

1 kl. schw. Besuchshandtasche m. Inh. gefunden. Abzuholen bei **Fooken,** Schaarbeich 89.

Teppiche, Läufer, Gardinen, Tisch-, Divan- und Steppdecken o. Anzahl in **18 Monatsrat.** lief. **Agay & Glöck,** Frankfurt a. M. 175. Schreiben Sie sofort

Kompel-Welge
Die Qualitätsbezugsquelle
schnell u. billig
Gökerstr. 16
Wilhelmshaven

Zu kauf gesucht

Gebrauchte Hobelbank zu kaufen gesucht. Off. u. R 10159 a. d. „Rep.“

Felle kauft zu Tagespreisen Kürschnerei **J. Thiel** Bismarckplatz, 1. Etage.

Leih-Bücherei
G. Frerichs, Gerichtstr. 10
stets Eing. v. Neuheiten

4räum. Wohnung zu tauschen. (10125 Nordseestr. 8, Hinterh.

Stellenangebot

1 ordentl. **Mädchen** nicht unter 18 Jahren, für ½ Tag gesucht. Friederikenstr. 68, p. l.

Empfehle mich zum **Hausschlachten und Wurstmachen.**
J. Frerichs, Schlachter, Klein-Schweinebrück.

Anfang 5.45 Uhr

Apollo und Colosseum

Ab heute! **Dienstag** Nur 3 Tage!

Der einzige in diesem Jahre erscheinende Großfilm mit

Jackie Coogan

in:

Jackie der Schiffsjunge

Ein Spiel von Liebe und Meer und einem kleinen armen Jungen. Der Untergang der „Queenland“. 8 Akte.

Sie sehen den Untergang eines Ozean-Riesen, wie er bis jetzt noch nie verfilmt wurde.

Ferner: Das grosse russische Filmwerk

Der Bund der großen Tat

Historisches Ausstattungsfilmwerk. 8 Akte.

Ausschnitte aus der Dekabristen-Verschwörung. Falschspieler, Spitzeln, maskierte Frauen, Spielhöllen, Eis-Paläste, Zirkus bilden den Hintergrund zu diesem Kunst- und Wunderwerk.

Sonntags 3 Uhr Anfang

Letzte Vorstellung 8.30 Uhr

Mitbürger, kauft Eure Bücher in der Stadt!

Zehntausende von verschiedenen Büchern von zehntausend verschiedenen Schriftstellern in den hiesigen Buchhandlungen.

Die Buchhändler von Wilhelmshaven und Rüstringen.

Das beste Inserat hat nur dann Erfolg, wenn es in einer geeigneten u. weitverbreiteten Zeitung erscheint. Artikel des täglichen Bedarfs müssen daher unbedingt in der

Republik

inseriert werden. Ihr großer Leserkreis hat darin stets Gebrauch und kauft in der Regel nur in Geschäften, die in der „Republik“ inserieren

Der kluge Geschäftsmann inseriert stets daher in der „Republik“

Edeka-Röstkaffee

in allen Preislagen.
Versuchen Sie das grüne Paket für RM. 1.-

Todesanzeige.

Gestern morgen entschlief sanft, nach schwerem Leiden, infolge seiner Kriegsbeschädigung, mein lieber Mann, Vater, Großvater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Buchhalter

Friedrich Dederke

im 44. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetrübt an [10124

Frau Auguste Dederke
nebst Angehörigen.

Rüstringen, den 6. November 1928

Die Einäscherung findet am Mittwoch nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle Friedenstraße statt.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle
Wilhelmshaven-Rüstringen.

NACHRUF!

Unseren Mitgliedern die traurige Nachricht, daß der Kollege

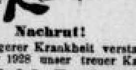
Fritz Dederke

nach langem Leiden am Montag, dem 5. November, verstorben ist.

In seiner Tätigkeit als Funktionär und später als langjähriger Vorsitzender hat er sich um die Entwicklung unserer Verwaltungsstelle sehr verdient gemacht. Ein bleibendes Andenken ist ihm gesichert.

Die Ortsverwaltung.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten usw. Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen



Nachruf!

Nach längerer Krankheit verstarb am 5. November 1928 unser treuer Kamerad

Friedrich Dederke.

Mit ihm verlieren wir einen bewährten Kameraden, dessen Fehlen die Ortsgruppe aufs schmerzlichste trifft. Der Vorstand.

Starke Beteiligung an der Beisetzung wird erwartet. Den Tag und Zeit der Beerdigung siehe Familienanzeige.

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung e. V.

Unsern Mitgliedern die traurige Mitteilung, daß unser treues Mitglied, der Genosse (10154

Friedrich Dederke

verstorben ist.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle Friedenstraße statt. (10154

Eine starke Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

Landesbibliothek Oldenburg